

Warschau, 19. Juli. Der polnische Ministerpräsident und die Marschälle des Sejms und des Senats haben Oberst W. ihre Glückwünsche und das Gefühl der Genugthuung über das Abklingen des verbrecherischen Anschlages zum Ausdruck gebracht. Die amtlichen Ermittlungen über das Attentat dauern weiter an.

Die Beratung des Spanien-Plans beginnt.

Heute tagt der Präsidialausschuß. — Eden warnt die Saboteure. — Der Plan sieht und fällt als Ganzes.

Italien und England.

aa. Berlin, 20. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im sogenannten Präsidialausschuß des Nicht-Einmischungsausschusses beginnt heute die Beratung des spanischen Spanienplans. Die Situation seit der Generaldebatte, die am Freitag im Nicht-Einmischungsausschuß stattfand, hat sich dabei nicht sehr wesentlich geändert. Man ist sich allgemein klar darüber, daß die Hauptbewegungskraften erst jetzt beginnen, wenn man sich den Einzelheiten des Planes zuwenden. Andererseits hat Eden es für nötig erachtet, gestern im Unterhaus eine Warnung an die Saboteure des Spanienplans zu richten. Er warnte sich nämlich gegen die bereits angelegten Währungsänderungen, indem er erklärte, daß Änderungen des Planes dessen inneren Gleichgewicht zerstören würden und indem er hinzufügte, daß dieser Plan als ganzes scheitern oder fallen werde. Es ist klar, daß sich diese Worte vor allem an die Adresse der Sowjets richten, deren Vertreter angeklagt hatte, daß er in den Einzelberatungen „wesentliche Änderungen“ fordern werde. Inwiefern die Warnung Edens einen Erfolg haben wird, bleibt zunächst abzuwarten. Die italienische Presse legt ebenfalls eine starke Skepsis an den Tag und verwirft erneut auf das Zusammenstoßen zwischen der französischen Volksfront, Moskau und Valencia. So schreibt u. a. das Blatt „Lavoro Socialista“, die Lage sei augenblicklich so, daß Paris und Moskau das Zusammenstoßen mit Valencia verurteilen, ohne offen gegen London Stellung zu nehmen und doch den roten in Spanien zu helfen. Eden selbst scheint etwas optimistischer zu sein, denn seine gestrige Unterhausrede war,

obwohl in ihr die Lage im fernem Osten als „verworren und beunruhigend“ bezeichnet wurde, doch im ganzen auf einen zureichenden Ton gestimmt.

Die spanische Unterhausrede ist vor allem in Italien günstig aufgenommen worden und zwar deshalb, weil Eden sich noch einmal zu dem Standpunkt bekannte, auf dem das italienisch-englische Gentlemen-Abkommen über das Mittelmeer aufgebaut ist. So stellt man in Rom in politischen Kreisen mit Befriedigung fest, daß die Erklärung Edens von vollem Verständnis für die Lage im Mittelmeer zeuge und einen erfreulichen Realismus beweise. Die Aufnahme der englischen Erklärung ist also in Rom durchaus günstig, da diese Erklärung in der Linie der italienisch-englischen Entspannung liegt, die man seit der Schenkung der englischen Spanienpolitik in Rom glaubt feststellen zu können. Trotzdem sind die Schwierigkeiten, die dem englischen Spanienplan entgegenstehen, noch außerordentlich groß. Man kann das um so weniger verkennen, als auch die gestrigen Ausführungen Edens, daß nämlich England sich weder einem Bloß gegen den Kommunismus noch gegen den Faschismus anschließen werde, erkennen lassen, daß der englische Außenminister Kommunismus und Faschismus zusammen noch immer als Kontrurrenten betrachtet und daß er noch immer nicht gelernt hat, den gegen alle Räder und damit auch gegen England gerichteten Angriff Moskaus richtig einzuschätzen. Er würde dann nämlich einsehen, daß es gar nicht um eine Blockade, sondern um die Lebensrechte der Kulturnationen geht und eine solche Erkenntnis, zu der sich, wie gelangt, Eden leider immer noch nicht durchringen konnte, würde naturgemäß auch die jetzt beginnenden Verhandlungen über den Spanienplan wesentlich erleichtern.



Der neue spanische Botschafter in Berlin eingetroffen.

Der neue spanische Botschafter, Marques de Aguaz, traf in Berlin ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich der Vertreter des deutschen Chefs des Protokolls, Legationssekretär von Keiserer, sowie die Mitglieder der Botschaft auf dem Bahnhof eingefunden.

(Scherl-Wagenborg-M.)

Kurze Umschau.

Der Verlauf des deutsch-englischen Flottenabkommens, der bekanntlich am Samstag in London unterzeichnet worden ist, wurde am Montagabend in London in Form eines Weißbuchs veröffentlicht. Auch das englisch-amerikanische Flottenabkommen, das sich auf die Richtlinien des Flottenvertrages von 1906 stützt, wurde veröffentlicht.

Der Führer und Reichsminister hat den Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Dr. Ritter, zum Botschafter in Rio de Janeiro ernannt.

Die Abordnung des Reichsarbeitsdienstes, die sich auf Einübung des bulgarischen Arbeitsdienstes seit einigen Tagen in Bulgarien aufhält, wurde am Montag von König Boris in Audienz empfangen. Nach dem Empfang segnete die deutschen Gäste ihre Stabreise durch Bulgarien fort.

Das neue Ehefähigkeitsgesetz (Matrimonial Causes Bill) wurde auf seinem Wege durch die beiden Häuser heute in dritter Lesung vom englischen Oberhaus mit 79 gegen 28 Stimmen angenommen und mit einigen Währungsänderungen an den Unterhaus zurückgeleitet. Das Oberhaus begrüßte die neuen Ehefähigkeitsparagrafen mit lautem Beifall.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm am Montag eine Gesetzesvorlage an, die die Berechtigung von 21 460 000 Dollar für den Aufbau und die Modernisierung militärischer Anlagen, Garnisonen und Festungswerke in USA, Panama und Hawaii vorsieht. Für militärische Anlagen in Panama und Hawaii sind allein 6 Millionen Dollar angelegt worden. Die Vorlage ist dem Senat zugeleitet worden.

Das Bruder-Krankenhaus in Dortmund.

Vom Oberbürgermeister übernommen.

Arnsberg, 19. Juli. Die in Gerichtsverhandlungen festgestellten zahlreichen Verfehlungen Angehöriger der Genossenschaft der Barmherzigen Brüder haben den Regierungspräsidenten in Arnsberg zu Maßnahmen veranlaßt, die einem dem öffentlichen Gesundheits- und Volksinteresse dienenden Krankenhause betriebl. im Dortmund-Brüder-Krankenhaus gewährleistet.

Mit sofortiger Wirkung ist die Weiterführung des Betriebes durch den Oberbürgermeister von Dortmund als Inhaber der Gesundheitspolizei festgesetzt worden. Ebenso wurde die Zurückziehung des Pflegepersonals der Kongregation der „Barmherzigen Brüder“ im Dortmund-Brüder-Krankenhaus in die Wege geleitet. Sie wird mit größter Befriedigung durchgeführt. Der Nachschub von Ordensangehörigen in das Krankenhaus ist unterstellt. Vollständige, gut ausgebildete Pflegekräfte übernehmen die Betreuung der Patienten des Krankenhauses.

Neue Härten im Königer Prozeß.

Häftentauschungsanträge abgelehnt.

Bromberg, 19. Juli. Im Prozeßverfahren gegen die 22 im Fall Kenau zu schweren Gefängnisstrafen verurteilten Deutschen ist bekanntlich schon nach der Urteilsverkündung Antrag auf Haftentlassung gestellt worden. Daraufhin wurden aus der Haft entlassen nur drei Verurteilte aus der Haft entlassen. Rannoch hat der Richter im König die noch schwebenden Anträge auf Haftentlassung abgelehnt, so daß alle übrigen im Falle Kenau verurteilten Deutschen nach wie vor im Gefängnis bleiben. Auf Grund dieses Entschlusses wird Fluchtversuch und Verdunkelungsgefahr angegeben. Die in dem Kenau-Prozeß verurteilten jungen Deutschen befinden sich zum größten Teil seit dem 23. April im Gefängnis.

Noch keine Lösung der Regierungskrise in Prag.

Die Einparteiisten erschweren eine Einigung.

Prag, 19. Juli. Ministerpräsident Dr. Hodza wird am Montagmorgen mit dem Vorschlag der Mehrheit der Parteien verhandeln. Gegenüber der Lage vom Samstagabend ist kaum eine Veränderung eingetreten. Zu den Behauptungen, daß bei den tschechischen Agrariern selbst Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht seien, wird an untergeordneter Stelle festgehalten, daß Ministerpräsident Dr. Hodza die volle Verhandlungsmacht seiner Partei besitzt. Es ist bemerkenswert, wie sich die Einparteiisten auch weiterhin bemühen, die Schuld an der Regierungskrise einerseits den tschechischen Agrariern zuzuschreiben, andererseits aber den Ministerpräsidenten selbst von diesen Vorwürfen auszunehmen. So hat der tschechisch-sozialdemokratische Volksminister Dr. Derer eine Rede gehalten, worin er das volle Vertrauen seiner Partei zu Dr. Hodza zum Ausdruck brachte und erklärte, daß die Lösung der Schwierigkeiten nur auf Grund der bisherigen Regierungskoalition möglich sei. Die tschechischen Agrarier sind sehr verärgert über die Angriffe der tschechischen Einparteiisten, die die tschechische Agrarierpartei „Rece“ schreibt, der Einigung mehr schaden als nützen.

Sabotage am Londoner Kompromißvorschlag.

Widerliche neue Vögenmärchen.

Rom, 19. Juli. Die Mosauer und Pariser Berichte, den englischen Kompromißvorschlag in der Nicht-Einmischungstage zu sabotieren, bilden am Montag das Hauptthema der tschechischen Mittagsblätter. Die Pariser Korrespondenten weisen in diesem Zusammenhang vor allem auf die 100 Millionen-Anleihe der französischen Regierung für die Valencia-Bolschewiken hin und betonen unter scharfer Zurückweisung der tschechischen Vögenmärchen des „Ceuvre“ über deutsche Kanonen, die Gibraltar bedrohen, und über Riesen-tanks, die nach Spanien gelangt worden seien, diese auch von der englischen Labour-Presse inszenierten Wänder seien der beste Beweis für die systematischen Versuche, ein Ergebnis der Nicht-Einmischungsbewegungen von vornherein unmöglich zu machen.

Das Paradies auf Erden.

aber der Realpreis liegt um 30 %.

Paris, 19. Juli. (Zusammenfassung.) Nach einer Zusammenfassung dem amtlichen französischen Wirtschaftsblatt Frankreichs entnommen, ergeben sich eindeutig die zum Teil sehr erheblichen Preissteigerungen im letzten Jahr. Nach dieser Statistik liegen von August 1936 bis Juli 1937, in Franken gerechnet, das

kg Butter	von 16,15 fr. auf 20,40 fr., also um 26,3 %
kg Zucker	3,50 „ „ 4,45 „ „ 55,0 %
kg Kaffee	18,00 „ „ 20,65 „ „ 11,0 %
ltr. gem. Rotwein	2,05 „ „ 2,78 „ „ 35,6 %
Duzend Eier	7,95 „ „ 8,55 „ „ 7,5 %
kg Seife	3,45 „ „ 3,52 „ „ 0,2 %
kg Schweinefleisch	15,20 „ „ 17,45 „ „ 14,8 %
kg Rindfleisch	23,75 „ „ 31,10 „ „ 31,0 %
kg Kalbfleisch	22,00 „ „ 28,55 „ „ 29,0 %
kg Hammelfleisch	21,90 „ „ 25,10 „ „ 14,6 %
50 kg Kohlen	20,30 „ „ 23,35 „ „ 15,0 %
kg Brot	1,80 „ „ 2,35 „ „ 30,5 %

Das ist das Ergebnis der Regierung. Zum, die ihren Anhängern das Paradies auf Erden verspricht. Das französische Volk kann nur die paradiesischen Früchte in Gestalt hart erhöhter Lebenshaltungskosten ernten.

Ein USA-Kreuzer aufgelaufen.

Washington, 20. Juli. (Zusammenfassung.) Nach einer Bekanntmachung des Marineamtes liegt der Kreuzer „Omaha“ (7050 Tonnen) in der Nähe der Bahama-Inseln Castle Island auf. Der Kommandant hat mitgeteilt, daß keine unmittelbare Gefahr bestehe. Ein Marinekriegsschiff und 5 Küstenwachschiffe sind zur Hilfeleistung ausgesandt.

Der Kreuzer „Omaha“ befand sich auf dem Wege nach Charleston (Südkarolina), wo er vor seiner Ausfahrt in europäische Gewässer überholt werden sollte.

Offensiv-Bewegungen der nationalen Truppen.

Große Verluste des Gegners.

Salamanca, 20. Juli. Der nationale Heeresbericht vom Montag lautet:

Nordarmee: In den Höhenlinien von Soria und Avila leichtes Feuer.

Wagon: Im Abschnitt von Albarracin dauerte der heftige Kampf unserer Truppen weiter an. Sie besetzten die Ortschaftsbrände und andere bedeutende Stellungen. Der Feind hatte große Verluste, 20 Milizleute gingen zu uns über.

Madrid: Unsere Truppen sind trotz des feindlichen Widerstandes weiter vorgegangen, haben mehrere Stellungen besetzt und dem Gegner große Verluste zugefügt. Unter anderem Kriegsmaterial wurden 30 Maschinengewehre erbeutet.

Südarmee: Leichtes Feuer an der Cordoba-Front. 18 Milizleute gingen zu uns über.

Milizerei: An der Madrider Front wurden drei bolschewistische Bombenflugzeuge durch unsere Luftabwehr geschädigt abgeschossen.

Feiger bolschewistischer Bombenangriff.

Burgos, 19. Juli. Über dem Dorf Cantalejo, das nördlich von Segovia und somit völlig außerhalb der Kampfbahn liegt, ereignete im Laufe des Montagvormittags ein bolschewistischer Bombenflugzeug, das über dem Marktplatz, wo ein großer Teil der Bevölkerung versammelt war, mehrere Bomben abwarf. Zwölf Personen, darunter elf Frauen und Kinder, wurden getötet. Fünf Häuser sind völlig vernichtet, eine Anzahl anderer Gebäude in Brand geraten. Zwanzig Kinder werden vermisst, und man nimmt an, daß sie unter den Trümmern der zerstörten Häuser begraben liegen.

Franco ruft die 19-Jährigen zu den Waffen.

Burgos, 19. Juli. Durch einen im Staatsanzeiger veröffentlichten Erlass hat General Franco den Jahrgang 1918, das sind die 19-jährigen Männer, zu den Waffen gerufen.

Eine andere Verordnung bestimmt, daß ab 1. August im gesamten nationalspanischen Gebiet der Eintopftag nicht mehr wie bisher nur einmal monatlich, sondern einmal wöchentlich abgehalten werden muß. Ferner wird für Nationalspanien einmal wöchentlich ein Tag ohne Radsport eingeführt. Die Ersparrisse sollen in gleichen Teilen den sozialen Hilfswerten und der Unterstützung des Frontkämpfers dienen.

Das Programm der Falange wird verwirklicht.

Alfaro, 19. Juli. Die Zeitung „Seculo“ bringt anläßlich des Jahrestages der nationalen Revolution eine Zusammenfassung des Berichtes des Generals Luis de Alfaro. Der General sprach ausführlich über die soziale Forderung des neuen Spaniens und betonte, daß die im Programm der Falange enthaltene Forderung der Neuverteilung des Grundbesitzes unbedingt verwirklicht werden, auch bei bereits der Bau von Siedlungen für die Arbeiterkraft in Angriff genommen. Die spanische Politik habe die Befreiung der Lage der Arbeiterkraft zum Ziel. Bereits jetzt seien die Löhne allgemein verbessert worden. Die „sozialen Maßnahmen“ des Marxismus hätten in der grausamen Ermordung von sechs hunderttausend Unschuldigen bestanden. Über die Dauer des Krieges meinte der General, daß dies von der ausländischen Unterstützung für Valencia abhängt.

Hauptredakteur: Fritz Gänther.

Stellvertreter des Hauptredakteurs: Karl Heinz Kunz.

Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Gänther; für den politischen Nachrichtenstand: Karl Heinz Kunz; für wirtschaftliche Beiträge und Übersichten: Dr. Heinrich Wacker; für Sachverständigen, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Gengst; für Angelegenheiten, Dienstleistungen und den Sport: Heinz Kerschke (in Köln); Stellvertreter: Willi Gengst; für den Wissenschaft: Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.

Für den Anzeigenstand: Fritz Gänther, Dr. h. c. h. Dr. h. c. h. Dr. h. c. h.

Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes:

6. Schellenberg (des Hofbuchdruckers, Wiesbaden, Kasse 21, „Lichtdruck“).

Belastung:

Dr. phil. Gerd Schellenberg und Verlagsgesellschaft Schmidt & Co.

Die Ausstellung: „Entartete Kunst“.

Professor Ziegler über Kunstbolschewismus.

München, 20. Juli. Angefichts der ersten repräsentativen Kunstausstellung des Dritten Reiches war es eine gedehnte Notwendigkeit, der Öffentlichkeit vor Augen zu führen, wie weit Vernarrung und Mißhandlung der Kunst in Deutschland geblieben war. Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste Prof. Ziegler hat eine große Zahl von Schreihäuptern zu einer Schau zusammengestellt, die er unter dem Motto „Entartete Kunst“ am Montagmorgen in den Räumen des Münchener Hofgartens eröffnete. Im feierlichen Begrüßungsrede führte Professor Ziegler folgendes aus: Sie sehen um uns herum diese Ausgeburt des Wahnsinns, der Frechheit, des Nichtstönertums und der Entartung. Uns allen verursacht das, was diese Schau bietet, Erschütterung und Ekel. Viele dieser großen Meister hatten nicht eine Spur von dem Verantwortungsbewußtsein gegenüber Volk und Land, das eine Voraussetzung für die Gestaltung der Kunstform sein muß. Ihnen drang nur Krausches und Entartetes zu gelien, habe ich in dieser Schau an einem Beispiel verdeutlicht. Werke deselben Künstlers, den Sie abnehmen, solange er gesund war, und aus der Tiefe der Vernunft kam, der er entsamte, fanden plötzlich ein Zerknirsch, als dieser Künstler noch keinen zweiten Schlaganfall mehr noch Kräfte und unverständliche Schmierereien hervorbrachte. Und so habe ich auch von einer Reihe anderer Künstler Werke in diese Schau gebracht, die sie in ihrem Alter, in einer Zeit geistigen Verfalls oder von Geisteskrankheit befallen geschaffen haben, und die noch bis vor ganz kurzer Zeit in unseren Museen ausgestellt wurden, während man die gesunden Werke dieser Künstler vergeblich suchte.

In Durchführung meines Auftrages, alle Dokumente des Kunstbolschewismus und der Kunstentartung zusammenzutragen, habe ich fast sämtliche deutsche Museen besucht. Ich war mir klar darüber, daß die Anzahl der in den vergangenen Jahren angekauften Werke unbeschreiblich groß sein würde. Nachts erkundete man sich aber darüber, daß noch bis vor wenigen Tagen in deutschen öffentlichen Museen und Sammlungen teilweise diese hier noch München gebrachten Verfallsstufen teilweise ausgestellt und damit seitens der Leiter dieser Anstalten den deutschen Volksgenossen die Befähigung zugeworfen wurde. Es sind die hier gezeigten Produkte allerdings nur ein Teil der in den vorgenannten Anstalten noch vorhandenen. Es hätten Eilenhühner nicht geteilt, um die deutschen Museen von diesen Schandausstellungen. Das wird noch zu geschehen haben und zwar in aller Kürze.

Es muß doch einem das Grauen kommen, wenn man als alter Frontkämpfer sieht, wie der deutsche Frontkämpfer geschmiert und belächelt wird, oder wenn in anderen Werken die deutsche Mutter als geile Dirne oder als Unweib und im Gesicht mit dem Ausdruck einer lupinen Wölfin dargestellt wird, oder wenn in einer Zeit, wo das Zentrum in der Regierung ist, öffentliche Stellen es sich gestatten konnten, sogenannte Kunstwerke auszustellen, die in einer nicht wiederzuerfindenden Art und Weise christliche Symbole lächerlich machen.

Demgemäß war auch die Einstellung dieser Leute, wenn sie sich hier äußerten:

„Es kann gar nicht Kultur genug vernichtet werden wegen der Kultur. Schmeißt die alten Götzenbilder um im Namen der kommenden proletarischen Kultur. Stedt doch die Bibliotheken in Brand. Reißt die Kanäle ab, die die Wälder zu überflutet. Reißt sie ab, die gloriösen Bilder.“ Was jene Literaten schrieben, meine deutschen Volksgenossen, das soll jetzt Wirklichkeit werden. Wir werden ihre alten Götzenbilder hinausgeschmeißen, soweit es noch nicht geschehen ist. Während in der vergangenen Zeit vor der Machtübernahme der deutsche Arbeiter mit seiner arbeitslosen Arbeitslosenunterstützung seinen Lebensunterhalt bestreiten mußte, wurden durch diese jüdischen Delinquenten andererseits unerbittliche Steuererhöher für eine sogenannte Kunst verwendet, die nichts anderes war, als das Volk zu verführen und es seiner Ehre und Würde gegenüber den anderen Nationen zu berauben. Es entwickelte sich naturgemäß damit die Tatsache, daß die Ausdrucksformen, die Sie hier um sich sehen, als eine Sache der sogenannten Gebildeten, von der die Normalmenschen ja doch nichts verstanden, hingestellt wurden. Und es gehörte selber in der früheren bürgerlichen Zeit bei einer Reihe von Volksgenossen zum guten Ton, wenn einer zu viel Geld in der Tasche hatte, so etwas zu kaufen, um auch mal dazuzugehen.

Wir wissen, daß nicht die Verführten, sondern die Verführer zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Die Bilanz ist daher nicht mit der Maßnahme, sondern erst nach vier Jahren vorzulegen.

Das deutsche Volk wird, wie in allen Dingen unseres Lebens, so auch hier, daß es radikallos dem Meinen vertrauen kann, der heute sein Richter ist und sein, welchen Weg die deutsche Kunst zu gehen hat, wenn sie ihre große Aufgabe, Kämpferin deutscher Art und deutschen Wesens zu sein, erfüllen will.

Der deutsch-brasilianische Handel.

Eine amerikanisch-brasilianische Erklärung und eine deutsche Feststellung.

Unfaire Haltung Washingtons.

Washington, 19. Juli. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten Hull veröffentlichte gemeinsam mit dem brasilianischen Finanzminister Souza Costa, der sich einige Wochen zu finanzpolitischen Verhandlungen in Washington aufhielt, bei Abschluß der Verhandlungen folgende Erklärung:

Das zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Brasilien abgeschlossene Handelsabkommen war, abgesehen von der Vereinbarung zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba, das erste Abkommen, das traktat über Handelsabkommen „Trade Agreement's Act“ bezeichnet wurde. Unter diesem Abkommen bereiteten beide Länder den Weg zu einer Steigerung des gegenseitigen Handels durch Herabsetzung verschiedener Zollbeschränkungen. Sie schloßen ferner den zwischen ihnen bestehenden Handel durch den Austausch von Zulassungen, die sich gegen die Erhebung bestimmter Zölle oder die Einführung neuer Zölle auf viele für ihren Handel lebenswichtige Erzeugnisse richteten. Am weitesten gingen waren die eigentlichen Handelsverhältnisse nicht wichtiger als die Art des geschlossenen Abkommens und die Art der Handelspolitik, zu der sich in diesem Abkommen die beiden Regierungen verpflichteten. Sie beruht auf der beiderseitig abgegebenen Zusage, daß die Erzeugnisse eines jeden der beiden Länder in ihrem Absatz auf den Märkten des anderen Landes keinen ungünstigeren Bedingungen unterliegen als die Erzeugnisse irgendeines dritten Landes.

Die tiefere Bedeutung dieser Zusage ist sehr weitgehend und befaßt sich mit beiden Ländern gegenseitig die gleiche Behandlung nach Form und Inhalt zuzuführen, und daß der Handel zwischen ihnen und der übrigen Welt die Möglichkeit haben soll, sich unter diesem Schutz zu entwickeln. Das Abkommen ist seit fast zwei Jahren in Kraft. Es hat die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien hier die Gelegenheit benutzten, das bisherige Arbeiten des Abkommens und seine Auswirkungen für die Zukunft zu prüfen. Dies geschah in einer Reihe von umfassenden Aussprachen, in denen der Verlauf beide Teile ihre Lage und ihre Probleme offen darlegten. Bei Abschluß dieser Besprechungen gaben die beiden Regierungen ihre Absicht kund, das bestehende Abkommen fortzuführen und mit allen Kräften auf die Erreichung seiner Ziele hinzuwirken. Die Erfahrung hat gezeigt, daß angesichts der von gewissen anderen Ländern angewendeten Form des Handels einige geringfügige ergänzende Maßnahmen angebracht sind, um die Grundzüge und Vorteile des Abkommens sicherzustellen. In diesem Sinne wollen sie diese Grundzüge und Vorteile gegen einen Wettbewerb von außen schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird.

Ferner wurde es als sehr zweckmäßig angesehen, zwei gemischte brasilianisch-amerikanische Ausschüsse zu schaffen, die sich aus Vertretern der Handelsinteressen beider Länder zusammensetzen sollen. Der eine Ausschuss wird in Rio, der andere in New York oder Washington einberufen werden.

Es wird ihre Aufgabe sein, einerseits die besten Mittel zur Entwicklung des Handels zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten zu untersuchen, andererseits im Rahmen der Verpflichtungen aus dem brasilianisch-amerikanischen Handelsabkommen von 1933 die Maßnahmen zu treffen, die am besten geeignet sind, die der natürlichen Entwicklung des Handels zwischen den beiden Ländern entgegenstehenden Hindernisse zu überwinden. Diese zwei gemischten Ausschüsse sind unabhängig und haben die Verpflichtung, den beiden Regierungen Bericht zu erstatten. Sie werden in jeder Weise von dem Bundesrat geleitet sein, den Handel zwischen den beiden Ländern zu pflegen. Die beiden Regierungen sind überzeugt, daß diese von dem brasilianischen Präsidenten angelegte Neuerung auf dem Gebiet der Handelspolitik zwischen den beiden Ländern eine für beide Teile dienliche Erfahrungsgrundlage bilden wird.

Gegenstand der Besprechungen bildeten auch einige weniger wichtige verwaltungsrechtliche Zollbestimmungen, die das Arbeiten des Abkommens betreffen. Die brasilianische Regierung hat es übernommen, einige von diesen Bestimmungen einer umfassenden und raschen Prüfung zu unterziehen mit dem Ziel, sie, falls notwendig, zu vereinfachen oder zu ändern. Dadurch wurde die von der brasilianischen Regierung bereits durchgeführte weitestgehende Besserung der Zollverwaltung noch weiter vervollständigt.

In dieser Erklärung ist für Deutschland der Satz von besonderem Interesse, in dem es heißt, daß Brasilien sich verpflichtet, diese Grundzüge und Vorteile gegen einen Wettbewerb von außen zu schützen, der unmittelbar durch Regierungen subventioniert wird. Auch wenn Deutschland in der Erklärung nicht genannt ist, so geht aus den wirtschaftspolitischen Beziehungen in der brasilianischen und nordamerikanischen Presse

der letzten Wochen hervor, worum es sich handelt, und daß unter Wettbewerb von außen, von dem die Erklärung spricht, auch Deutschland gemeint ist. Im übrigen hat, Brasilien zufolge, ein Mitglied des Außenhandelsrates in Washington offen erklärt, daß die Erklärung sich eindeutig gegen Deutschland richtet.

In diesem Zusammenhang ist zunächst darauf hinzuweisen, daß vor kurzem das deutsch-brasilianische Abkommen über den Warenverkehr vorläufig um drei Monate verlängert worden ist. Die brasilianische Regierung hat bei dieser Gelegenheit der deutschen Regierung den Wunsch mitgeteilt, baldigst in Verhandlungen über eine Neuauflage des Abkommens über den Warenverkehr einzutreten. Sie hat dabei in Aussicht gestellt, daß sie demnächst konkrete Vorschläge dafür machen wird. Diese Vorschläge sind zunächst abzuwarten. Erst wenn ihr Inhalt bekannt ist, wird man abschätzen können, ob die wirkliche Bedeutung der Hull-Costa-Erklärung gewinnen können.

Wenn die Vereinigten Staaten die Gewährung eines Goldkredits an Brasilien dazu benutzen, um Einfluss auf die Geldmarken des Handels Brasiliens mit anderen Ländern zu nehmen, so ist die Benutzung auf die Weisbegünstigung dabei natürlich nur ein Vorwand. Noch nie ist das Recht der Weisbegünstigung in der internationalen Handelspolitik so gehandhabt worden, daß die Weisbegünstigung den Anspruch gibt, von dem anderen Lande die Erzeugung oder Unterlassung bestimmter Maßnahmen zu verlangen. Die Weisbegünstigung gibt, wie schon der Wortlaut besagt, nur den Anspruch zu verlangen, daß jede Vergünstigung, die das andere Land einem dritten Lande gewährt, auch dem Lande gewährt werden muß, das den Weisbegünstigungsanspruch hat. Wenn die Vereinigten Staaten der Auffassung sind, daß etwa die gegenwärtige Regelung des deutsch-brasilianischen Waren- und Verkehrsverkehrs eine Vergünstigung für Deutschland darstellt, so hätten die Vereinigten Staaten in Brasilien nur den Anspruch auf gleiche Vergünstigung, nicht aber auf Unterlassung dieser Vergünstigung.

In Wirklichkeit geht es natürlich weder um die juristische Formel, noch um den Geist der Weisbegünstigung, sondern darum, daß die Vereinigten Staaten in Brasilien die gegenseitige Wirtschaftlichkeit feststellen, die der deutsch-brasilianische Wirtschaftswettbewerb zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten in den letzten vier Jahren gemacht hat. Dabei mag die Tatsache mitwirken, daß Deutschland infolge der handelspolitischen Haltung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland nicht mehr in der Lage ist, wie früher seinen Baumwollbedarf zum weitaus größten Teil in den Vereinigten Staaten zu decken, sondern ihn jetzt in Brasilien deckt.

Wenn die Vereinigten Staaten neben ihren allgemeinen prohibitiven Schutzmaßnahmen zum Schutz ihrer eigenen Industrie noch besondere sogenannte Dumpingzölle für notwendig halten, die im übrigen mit dem Grundged der unbedingten und uneingeschränkten Weisbegünstigung in Widerspruch stehen, so ist das Sache der Vereinigten Staaten. Selbst aber ist es, daß die Vereinigten Staaten ein Rohstoffe und Lebensmittel produzierendes und ausfuhrreiches Land wie Brasilien veranlassen wollen, die Einfuhr billiger industrieller Erzeugnisse fernzuhalten, obwohl Brasilien selbst solche industriellen Erzeugnisse nicht herstellt. Das heißt, den brasilianischen Verbraucher zwingen, auf billige und gute deutsche Erzeugnisse zu verzichten, um teure aus anderen Ländern zu kaufen. Eine den Vereinigten Staaten sicher nicht unerwünschte Nebenwirkung der Einschränkung der deutschen Einfuhr in Brasilien wäre, daß Deutschland dann keine oder nur noch weniger Baumwolle in Brasilien kaufen könnte.

Durch die oben festgestellten Tatsachen werden also handelspolitische Probleme zwischen Deutschland und Brasilien aufgeworfen, die möglicherweise einen harten Einfluss auf den deutsch-brasilianischen Warenverkehr haben können. In der deutschen Wirtschaft würde es sicher sehr bedauerlich werden, wenn sich daraus nachteilige Wirkungen für die Wirtschaft der beiden Länder ergäben.

Wie aber verhält sich diese Erklärung mit dem immer wieder von Roosevelt beteuerten Willen, die Handelshemmnisse zu beseitigen?

Paul Boncour als Rechtsanwalt der Valencia-Bolschewisten.

Prozeß um das geraubte Gold der Bank von Bilbao.

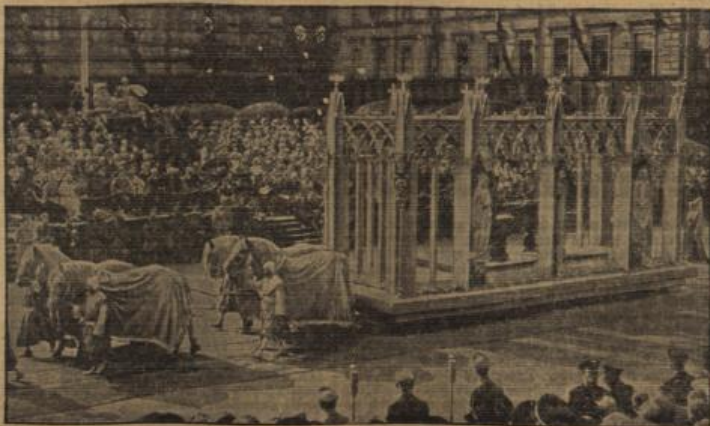
Paris, 19. Juli. Vor dem großen Gericht in Paris beginnt am Dienstag der Prozeß, den die Valencia-Bolschewisten gegen die Beschlagnahme ihrer Schiffe „Arpe-Verdy“ und „Steban“ angeklagt haben. Diese beiden Schiffe, die augenblicklich unter polizeilicher Bewachung im Hafen von La Rochelle liegen, haben sämtliches Gold der Banken von Bilbao und die Archive der Behörden der Provinz Guipuzcoa an Bord. Es war ihnen gelungen, kurz vor der Einnahme Bilbaos durch die Truppen General Francos mit ihrer kostbaren Ladung aus dem Hafen zu entkommen. Auf Veranlassung der nationalen Regierung Spaniens und weiterer englischer und amerikanischer Großbanken haben die französischen Behörden die Dampfer beschlagnahmt. Die Valencia-Bolschewisten werden bei dem Prozeß durch den ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Paul Boncour vertreten.

Jugoslawisches Konkordat mit dem Vatikan.

Starker Widerstand der orthodoxen Kirche.

Belgrad, 19. Juli. Im Abgeordnetenhaus begann am Montag die in politischen Kreisen mit großem Interesse erwartete Aussprache über das Konkordat zwischen Jugoslawien und dem Vatikan, um dessen Ratifizierung seit Wochen ein heftiger Kampf geführt wird. Die Hauptwiderstände gegen die Annahme des Konkordats gehen von der serbisch-orthodoxen Kirche aus, die in einzelnen Konkordatsbestimmungen eine einseitige Begünstigung der römisch-katholischen Kirche erblickt, durch die die serbisch-orthodoxe Kirche benachteiligt würde. Hinter die orthodoxe Kirche hat sich die parlamentarische Opposition gestellt.

Für den herrschenden Spannungszustand ist bezeichnend, daß die Belgrader Polizei eine von der serbisch-orthodoxen Kirche für Montag angekündigte Demonstration für die Geländung des seit längerer Zeit schwerkranken Oberhauptes der orthodoxen Kirche, des Patriarchen Barnabas, verboten hat, um Zwischenfällen vorzubeugen.



„2000 Jahre deutsche Kultur“.

Die gotische Plastik im Festsaal vor der Ehrentribüne.

(Presse-Bild-Zentrale, Jander-R.)

Wiesbadener Nachrichten.

Leistungstempel der deutschen Betriebe.

Aufruf des Gauleiters an die Betriebsführer und Handwerksmeister des Gau Hesse-Nassau.

Gemäß dem Amtlichen Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront, Folge 7, vom 8. Mai 1937, hat Parteigenosse Dr. Len eine Anordnung über den Leistungstempel der deutschen Betriebe herausgegeben. Gemäß der Anordnung können sich alle deutschen Industrieunternehmen und Handwerksbetriebe, sofern sie arbeitsfähige Grundbesitzer, an dem Leistungstempel der deutschen Betriebe beteiligen.

Nicht die Größe des einzelnen Betriebes ist maßgebend, sondern einzig und allein der Geist der Verbundenheit und die Grundlage der Betriebsgemeinschaft.

Selbst der kleinste Betrieb kann sich am Leistungstempel beteiligen und die Auszeichnung „Nationalsozialistisch-Musterbetrieb“ erwerben.

Der Gau Hesse-Nassau ist auf dem Gebiete nationalsozialistischer Gestaltung bisher immer vorbildlich gewesen. Ich hoffe und wünsche, daß alle Betriebe, die glauben, die Grundlagen für ein Leistungstempel zu besitzen, sich an dem Leistungstempel beteiligen und ihren Beitrag zur Anmeldung bringen.

Vor allem wünsche und hoffe ich, daß das deutsche Handwerk sich ebenfalls in reichem Maße an diesem Leistungstempel deutschen Schaffens und Wollens beteiligt.

Darum rufe ich alle Betriebsführer und Handwerksmeister auf, ihre Anmeldung zu diesem Wettbewerb der Leistungsgemeinschaft abzugeben. Alle weiteren Anordnungen werden in dem Aufruf des Gauleiters der Deutschen Arbeitsfront erscheinen.

Betriebsführer und Handwerksmeister des Gau Hesse-Nassau vorwärts zur Tat.

Heil Hitler!

gez. Sprenger.

Appell an die Männer.

Lieblingsgericht und Kochtopfpolitik.

Einige Männer trauen sich gern zu, daß sie glänzender kochen können, als alle Kasse besser und raffinierter als die Frauen. „Ja, wenn ich den Küchengeißel zu machen hätte!“ so sagen sie ungefähr, „dann käme Abwechslung hinein!“ Jeden Tag irgend etwas Neues, irgendeine phantastische Zusammenstellung. Kochen ist eben eine künstlerische Angelegenheit und kein Handwerk, die meisten Frauen können gar nicht kochen, sie reden es uns nur ein.“ Also, dann tan mit den Männern an die Kochtöpfe! pflege ich bei einer beratenden Werbung des Gelehrten ganz ruhig zu sagen. „Stellt euch ruhig einmal eine Wäsche hin und macht euren künstlerischen Küchengeißel, aber bitte, bleibt dabei auch auf dem Boden der Tatsachen, schlagt euch herum mit all den schwierigen Zusammenhängen, die eine Küchenführung heute ausmachen, kommt aus mit dem täglichen Saal-Haushaltsgeld, richtet euch nach der Marktlage und Jahreszeit. Mit diesem Köcheln nehme ich höchst verdächtige Gerichte zur Kenntnis. Auch im Essen ist der Mann das große Kind, das am liebsten jeden Tag seine Leib- und Wägengerichte auf dem Tisch hätte. Und die Frauen wären gar nicht abgeneigt, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, wenn — ja, wenn der Küchengeißel nicht einen kochtopflichen Hintergrund hätte! Kochen ist wirklich einmal ausgesprochen werden, daß alle große Politik des Mannes, alle seine Bemühungen um Nahrungs-freiheit hinsichtlich sind in dem Augenblick, wo um der sogenannten Liebe willen, die angeblich durch den Magen geht, die Einzelheiten der Volkswirtschaft, die Haushalte, aus der Reihe tanzen und ihre eigene Kochtopfpolitik machen würden? Es hat sich herumgeprochen, daß manche Hausfrauen Klage führen über die Unfähigkeit ihrer Männer, je so gar oft ihrer jungen Söhne, die das, was heute auf den Tisch kommt, nicht essen mögen. Da lehnt der eine die fleischliche Lage ab, der andere wird von einer kräftigen Gemüßsuppe nicht last, der dritte kann sich mit Fischgerichten nicht befremden. Der Austausch der morgentlichen Butterfalle gegen eine Milchsuppe führt auf geringfügigen Widerstand, Marmelade „das süße Zeug“ wird verächtlich an

die Tischplatte geschoben. Ihnen müssen wir sagen, daß Politik nicht ausschließlich darin besteht, treulich in die Verfallungen zu laufen oder in Volkstreden große Worte über die deutsche Nahrungsbede loszulassen. Wer das tut und nachher zu Hause Mutters Kuchentopf als „Schlangengrütze“ bezeichnet, der ist in unseren Augen weder Politiker noch Nationalsozialist. Die Frauen sind belächelt nicht gegen die Lieblingsgerichte! Aber sie sind politisch genug, um die Tragweite ihrer Verantwortung zu kennen. Wenn sie sich da hineinmischen lassen und etwas nachgeben um des lieben Friedens willen, biete das Vertrauen täuschen, das eine zielbewußte Staatsführung in sie legt.

Aus der Arbeit der Kriminalpolizei.

Diebstahl gestoh. Wer hat von dem Trödler Abraham Hirsch Krumann, genannt Wolf Krumann, hier, Wagemannstraße 14, Fahrräder und Lederjacketts gestohlen? Es handelt sich um mehrere Herren- und Damenfahrräder, darunter ein Herrenrad, Marke Sibur-Saranda, Nr. 77328. Die Käufer werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, sich sofort bei der Kriminalpolizei, Zimmer 91, zu melden, andernfalls sie Gefahr laufen, wegen Diebstahls belangt zu werden.

Stechbrieflich gestoh. Person. Der Vater Georg Paff, geb. 11. 9. 1896 zu Kollburg, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, Goethestraße 25, ist seit dem 25. 5. 1937 flüchtig und hält sich verborgend. Gegen Paff besteht Haftbefehl der Staatsanwaltschaft Wiesbaden zur Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe. Personen, die Paff Unterschlupf gewähren, werden wegen Begünstigung strafrechtlich verfolgt. Angaben über den Aufenthalt des Paff, die auf Wunsch vertauscht behandelt werden, werden auf Zimmer 91 der Kriminalpolizei oder bei jedem Polizeikommissariat aufgenommen.

Schmuckdiebstahl. Am 7. 7. wurde aus einer im ersten Stock gelegenen Wohnung einer Villa im Koral ein goldener Herrentanz mit einem 24karätigen Brillanten gestohlen. Der Stein ist in Platin gefaßt. Der Reif ist bis zur Hälfte mit einer Platinhülle überzogen. Personen, die hinsichtlich des Täters oder über den Verbleib des Ringes Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 92, zu melden. Vor Ankauf des Ringes wird gewarnt.

Wem gehört die Uhr? Auf Zimmer 91 der Kriminalpolizei befindet sich eine silberne Herrenuhr mit dem Monogramm W. K. Nr. 3857041, in Verwahr. Der fehlige Besitzer will die Uhr 1914 in Wiesbaden gekauft haben. Dieb und Einbrecher gesucht. Der 37jährige Hans Brand, der in letzter Zeit mehrere Keller- und Lager-einbrüche, sowie Diebstähle von Auto- und Motorartikeln ausgeführt hat, konnte festgenommen werden. Einen Teil des Diebstahlgutes hat Brand verkauft, darunter eine Handbohrmaschine. Der Käufer wird hiermit aufgefordert, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Zimmer 91, zu melden.

Festgenommen wurden fünf Personen wegen Diebstahls, zwei wegen Betrugs, eine wegen Urkundenfälschung, zwei wegen Falschfälschung, eine wegen Vergehens gegen § 176 3 RStGB, zwei wegen Erregung öffentlichen Argernisses, ein Bettler und zwei Frauen wegen nächtlichen Unruhstrebens.

Im Kochkammergarten blühen die Früchte. Die über 30 hochstämmigen Büsche, die am Kranzplatz-Eingang zum Kochkammer angepflanzt sind, haben nunmehr ihre Traubenblüten entfaltet. Die veredelte, weiß und rot gefüllten Blüten leuchten das schöngepflegte Gartengelände noch mehr. Auch die eleganten, blau gefärbten Hortensien und die roten Dahlienarten auf den Beeten tragen zur abwechslungsreichen Belebung der Anlage, die in der Hauptsache mit roten Geranien, Ageratum und Petunien bepflanzt ist, bei.

Von der Hesse-Nassau-Fahrt zurück. Für Montagabend war die Rückfahrt der Teilnehmer des ersten Sonderzuges der Hesse-Nassau-Fahrt von Bonn und Langbamm 80 angeseht, die auf die etwa 1400 Hitzlerungen und Himpf warteten. Und als dann der Zug um 18.25 Uhr eintraf, da wurden die Jungens durch Jungführer Koch in Empfang genommen. Aber auch Freunde und Verwandte waren bis

Die schöne Herbert-Anlage.



Das Sumpfboden mit Blick auf die Oberhalle. (Photo: Blume, R.)

hinaus auf den Bahnhofsplatz, um die von ihrer acht-tägigen Fahrt heimkehrenden Jungens zu begrüßen. Brau-gebrannt, mit leuchtenden Augen, so liegen sie aus dem Zug. Bald hatten sich die einzelnen Fahrgastgruppen wieder zusammengefunden und in Züge formiert. Mit vollbedecktem „Hoffen“ markierte man dann unter fröhlichem Gelächern in die Stadt. Bei den dabei heimgebliebenen Kameraden, sowie zu Hause gab es dann recht viel zu erzählen von den herrlichen Wanderschaften, dem Lagerleben und den Gemein-schaftsaben. Außerdem hatte man noch zahlreiche kleine Erlebnis wiederzugeben, die sich während der Fahrt ereignet hatten. Nach langer Zeit diese Hesse-Nassau-Fahrt allen Teilnehmern im Gedächtnis bleiben.

Die RSR sorgt für Kinder auf dem Lande. Während der Erntezeit werden auf dem Lande sämtliche verfügbaren Kräfte benötigt und auch die Bauernschaft muß bei der Einbringung der Ernte mithelfen. Um nun eine regelmäßige Ernährung der Landkinder während dieser Zeit sicherzustellen, führt die RSR in vielen Dörfern unseres Gau in diesem Sommer Kinderpepungen durch. Besonders in Kindertagesstätten und Schulen, aus denen die Kinder wegen zu großer Entfernung während der Mittagszeit nicht nach Hause gehen können, soll diese neue segensreiche Einrichtung zur Tat werden. Ohne Zweifel leistet die RSR, mit den Kinderpepungen auf dem Lande einen wesentlichen Beitrag zur leichteren und schnelleren Einbringung der Ernte und bewahrt gleichzeitig Mütter und Kinder vor gesundheitlichen Schädigungen.

Aufnahmeanträge in die Partei nur an den Ortsgruppenleiter. Von einzelnen Volksgenossen werden immer wieder Anfragen betreffs Aufnahme in die Partei direkt bei der Reichsleitung oder bei der Gauleitung gestellt. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für die Aufnahme in die Partei einzig und allein die im Wahlbereich liegende Ortsgruppe der RSR zuständig ist. Die auch über die einschlägigen Bestimmungen Auskunft gibt. Geklärt, die an die Reichs- oder Gauleitung übermittelt werden, sind daher vollkommen zwecklos.

Der Weg zur Hochschule ist frei. Die Vorbildenausbildung, die auf Wunsch des Reichsjugendführers Dr. Scheel weitergeführt werden soll, verfolgt den Zweck geeigneten Arbeiter- und Bauernjungen die akademische Ausbildung zu verschaffen. Diese Vorbildenausbildung soll in Zukunft „Hochschul-Studium“ heißen. Die Personalämter der Partei und der DAF, der Reichsjugendführung und des Reichsarbeitsdienstes benennen der Reichsjugendführung geeignete Bewerber im Alter von 17 bis 22 Jahren. Im

Carl Maria von Weber und das Theater in Wiesbaden.

Von Karl Herzger.

Im Besitz der Kassauischen Landesbibliothek in Wiesbaden befindet sich ein eigenhändiger Originalbrief Carl Maria von Webers, der nicht nur ein interessantes Dokument aus der Kunst- und Theatergeschichte unserer Stadt darstellt, sondern auch ein bezeichnendes Zeugnis für die allgemein wenig bekannten Beziehungen des „Freischütz“-Komponisten zum Wiesbadener Theater seiner Zeit.

Der Brief lautet im Original folgendermaßen:

„Hochwohlgebohrner Herr!

Hochzuverehrender Herr Kammerherr!

Durch Herrn Alh in Mannheim erlaube ich, daß Em. Hochwohlgebohrten ich beauftragt haben, an mich zu schreiben und mir eine Anstellung in den Diensten des Durchlauchtigsten Hofes von Nassau anzubieten. Ich unterstehe mich daher Em. Hochwohlgebohrten mit diesen Zeilen zu belästigen, indem ich Hochwohlgebohrten um Auskunft über die näheren Details und Dienstverhältnisse dieses mir so schmeichellosten Antrags bitte. Vor allem interessiert mich zu wissen, ob ein neues lebendes Theater errichtet wird, bei welchem ich mitwirken soll. Unter welcher Gestalt und mit wie viel Macht zu wirken, ich dabei in die Dienste Sr. Durchlaucht zu treten das Glück hätte, und ob ich jährlich ein paar Monate Reise-Urlaub zu weiterer Vervollkommen und Ausbildung würde erhalten können. Da ich schon in Breslau zu der Zufriedenheit des Publikums (von Wien aus eigens dazu hindrücken) die Oper neu organisierte, so darf ich mir vielleicht schmeicheln, sowohl durch meine Erfahrung, als besonders durch meinen Eifer, den schönsten Lohn des Künstlers, — die Zufriedenheit seines Fürsten, zu erlangen. Indem ich nur noch 14 Tage hier zu bleiben, und dann die Schweiz zu derselben gedente, wage ich es,

Em. Hochwohlgebohrten um baldige Antwort zu bitten und verharre mit der ausgezeichnlichsten Hochachtung

Em. Hochwohlgebohrten

gan ergebenster Diener

Carl Maria von Weber.

München, den 19. Juli 1811.

Da der Brief an den Regierungsrat und Kammerherrn Baron C. A. von Ungern-Sternberg gerichtet ist, der am 1. Juli 1811 Intendant des neuen „Herzoglichen Nassauischen Hoftheaters“ wurde, so geht daraus hervor, daß Weber sich um eine Stellung als Kapellmeister an oben genanntem Institut bewarb.

Die Mitteilung, daß in Wiesbaden eine Stelle vakant sei, verdankt Weber aber nicht — wie er in dem Briefe irrtümlich angibt — Herrn Alh in Mannheim, sondern — wie er später selbst berichtete — seinem Freunde Gottfried Weber (siehe C. M. von Weber, ein Lebensbild von Max Maria von Weber, Bd. 1, S. 278—281).

Der Kammerherr von Ungern-Sternberg hatte sich an Gottfried Weber mit der Bitte gewandt, ihm einen geeigneten, tüchtigen Mann für eine gut dotierte Kapellmeisterstelle in Wiesbaden zu empfehlen. Gottfried Weber hatte sofort desfalls an Carl Maria von Weber geschrieben und diesem die Sache vieldesmal im Eifer seines Herzens etwas zu goldig dargestellt. Carl Maria von Weber schrieb ihm am 8. Juli 1811:

„Deinen Brief vom 2. huj. den ich gestern Abend erhielt, daß mich sehr in Verwunderung und Unschlüssigkeit versetzt. Auf der einen Seite meine Liebe zur weitem Ausbildung und die Welt zu sehen und andern Theils ein schöner Gehalt, der mich in den Stand setzt, nicht dem Wohlstand durch Componieren zu verdien, obwohl meinen alten Vater angenehme Tage zu machen, also auch noch mein altes Schwendeborn, als Ertliche Karl bald zu tilgen — dies sind Gründe die mich wohl zur Annahme des Dienstes bewegen können. Doch muß ich genauer wissen wie es steht. Das ganze kommt mir also wie ein Traum vor. — Also nun zu den Fragen. Wird in Wiesbaden ein Theater errichtet? daß man mich zu brauchen gedent? und was werde ich überhaupt zu thun haben? Je mehr Wirkungskreis desto besser. Wer

nimmt mich in Dienst? der Baisische Hof? kann oder muß ich gleich kommen? Auf jeden Fall muß man mir einen jährlichen Urlaub von ein paar Monaten bewilligen. So wie ich auch wünschte Großherzog. Kapell-mstr. wenigstens genannt zu werden.“

Von der Neuerrichtung eines Theaters, wie Weber fragt, konnte natürlich zur damaligen Zeit keine Rede sein, wie ein Blick auf die Theaterverhältnisse zu Wiesbaden zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zeigt.

Es waren um diese Zeit — wie im ganzen 18. Jahrhundert auch — immer nur wandernde Truppen, die Wiesbaden mit ihren Vorstellungen beglückten. Die sogenannten „Künftler“ waren in ihren Leistungen natürlich recht bescheiden und sie fanden auch weder bei den Behörden noch bei der Bürgertheit ein besonderes Entgegenkommen, so sie waren froh, wenn ihnen irgendwo ein geeigneter Platz zur Aufführung ihrer Schaubühnen — den Jahrmarktsbuden ähnlich — überlassen wurde.

Dies änderte sich etwas, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts den wandernden Truppen die Erlaubnis erteilt wurde, ihre Bühne im Schloßhof aufzustellen.

Der Mannheimer Hofkapellmeister Vogel war der erste, der 1804 daselbst eine bändige Bühne errichtete. Ihm folgte, nachdem in der Zwischenzeit mehrere andere Unternehmer mit besseren Schauspieltruppen dort ebenfalls ihr Teil versucht hatten, der bekannte Theaterdirektor Karl Döbbelin, der mit einer circa 20 Köpfe starken Gesellschaft in dem neu hergerichteten Schloßhof seinen Einzug hielt.

Döbbelin war ein sehr geschickter Theaterleiter; er gab nicht nur klassische Schauspiele, Lustspiele und sogenannte „Baudesilles“, sondern pflegte auch die Oper in geschickter Weise, so daß es ihm gelang, mit seinem hochqualifizierten Personal nicht nur die Achtung des Publikums, sondern auch die Gunst des Hofes zu erlangen.

Direktor Döbbelin verließ Wiesbaden im Jahre 1811 und es war die natürliche Folge der Organisationsarbeit, die damals auf allen Gebieten der Verwaltung des neugegründeten Herzogtums Nassau begann, daß er keinen Nachfolger empfing und daß nun auch das Theater einer staatlichen Behörde unterstellt wurde.

Am 1. Juli des Jahres 1811 wurde das Theater unter dem Namen „Herzoglich Nassauisches Hoftheater“ der Hof-

Annahmefälle werden sie in einem halbjährigen Kursus für das Studium an einer Hochschule vorbereitet.

Eist nationalsozialistischer Opferstein der Volkser. Die rund 350 000 Soldaten der Deutschen Reichspost, haben dem Reichspostminister Dr. Neugebauer anlässlich seines 55. Geburtstages zur wirksamen Förderung der von ihm besonders gepflegten sozialen Beziehungen eine durch Sammlung zukunftsgeleiteter Spenden von 520 000 RM. überreicht. Der Reichspostminister wendet sich bei der Gelegenheit mit der Erklärung, dass er sich über die für das Erhaltungswert der Deutschen Reichspost bestimmte Spende ganz besonders gefreut habe und er tief gerührt sei von diesem Beweis eist nationalsozialistischer Opferinnens und vorbildlicher Kameradschaft innerhalb der Deutschen Reichspost. „Ich werde dieses kostbare Gut mit dankbarem Herzen unter sorgfältigster Überwachung verwahren lassen nach den Grundsätzen sozialer Gerechtigkeit und unbedingter Gerechtigkeit.“

Der offene Wasserhahn. ... ein teures Bad. Eine Warnung für viele mag ein Vorfall sein, der sich in der Nacht zum Sonntag in Grünberg (Oder) abspielte. Ein Mieter im ersten Stockwerk hatte zum Wochenende ein Bad genommen und danach den Hahn der Wasserleitung nicht vollständig zugebunden. Unbemertt ließ das Wasser während der Nacht weiter, es entlief natürlich eine ansehnliche „Wasserflut“, die zur Folge hatte, daß der leuchtende Fußboden an mehreren Stellen durchbrach und nun der Dred und das Wasser sich auf die Stoffe und Kleider in einem Ladengeschäft unter dem Badezimmer ergossen. Am Sonntagmorgen entdeckte der Ladeninhaber die Leuchte „Besetzung“ von oben, die an den Stoff- und Kleiderkörnern bereits großen Schaden angerichtet hatte. Das dürfte für den unachtsamen Badenden ein sehr teures Bad werden!

Eine Gelfestgeleite erteilt umher. In der Platter Straße in der Nähe des alten Friedhofs erreichte am Montag gegen Abend eine halb besessene 46 Jahre alte Frau durch ihre merkwürdigen Benehmen, ihren somnischen Anzug und ihre wirren roten Ärmchen. Man stellte fest, daß die Frau gestiftet war und brachte sie ins Krankenhaus.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Heinrich Waidlinger und Frau Ida, Waidlingerstraße 37, feiern heute das Fest der Silbernen Hochzeit.

Rheinfahrten. Die Rhein-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt veranstaltet auch in dieser Woche und zwar am Dienstag und Donnerstag zwei Rheinfahrten nach Frankfurt a. M. Außerdem wird am Mittwoch eine Sonderfahrt nach St. Goarshausen und eine Große Fahrt ins Rheintal veranstaltet.

Wiesbadener Künstler im Rundfunk. Ewald Böhmert singt am Mittwoch, 21. Juli, 21.15 Uhr, im Reichsfunkhaus Frankfurt Balladen von Karl Voewe.

Wiesbaden-Biebrich.

Unter Jungvolk marschierte gestern nach Wiesbaden zur Teilnahme an der Heffen-Rhein-Exkursion nach Selts/Westermöhl.

Hohes Alter. Der Führer der Schloßgärtnerei Heinrich Bauermeister begeht morgen Mittwoch seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar verrichtet noch täglich von früh bis spät seine gewohnte Arbeit.

Schiffbruch. Heute vormittag sprang ein 40-jähriger Mann aus Wiesbaden in der Nähe der Landebrücke in den Rhein und trieb ab. Ein schnellstflottstboot konnte ihn an Land bringen und die notwendigen Wiederbelebungsbemühungen hatten Erfolg.

Wiesbaden-Schierstein.

Abfchiebsfeier. Die Biebricher Landwehr feierte mit ihren Angehörigen im „Lindl“ ihren Kameradschafts- und Abfchiebsabend. Der Abend war von einem Soldatengestir getragen und bereitete allen einige recht frohe Stunden.

Die Heffen-Rhein-Exkursion der Gefolgschaft 14/80 der Hitlerjugend sind gestern zurückgekehrt. Alle waren des Lobes über die Gastfreundschaft und Schönheiten in unserer engeren Heimat voll.

Käuberische Amfeln. Bei den Obstbaumbesitzern wird lebhafteste Klage darüber geführt, daß ganze Amfeln- und Stachelnsträucher in den Sauerfischgräben starken Schaden anrichten.

Gefährlichkeit unterstellt und der Regierungsrat Baron E. A. von Ungern-Sternberg zum Intendanten im Robensamt ernannt mit 600 Gulden und drei Dhm Hofweines zur Vergütung für diese Rube.

Der neu hergerichtete Zuschauerraum sahte jetzt 500 Plätze. Man unterschied geschlossene Logen (zu je 4 Personen), Balken, Parquet, Boxen, Paradies, die Preise betragen entsprechend 5 Gulden, 1 Gulden, 48, 24, 12 Kreuzer. Mittlere sahte auf dem Paradies 8 Kreuzer.

Spielestage waren in der Regel der Dienstag, Donnerstags, Samstag und Sonntag.

Das Budget veranschlagte einen Aufwand von im ganzen rund 20 000 Gulden, wozu die Herrschaft allein 13 000 aufschob.

Der neue Intendant verstand es, zumal er selbst künstlerisch war, etwas „Kombi“ in die bestehenden Verhältnisse zu bringen. Die besten erreichbaren Kräfte wurden zur Darstellung herbeigeholt. Das Orchester wurde auf 20 Mann vergrößert (darunter der antike, privilegierte Stadtmusikus); auch wurde die Aufführung größerer Opern dies oder jenes Mitglied der bühnischen Kapelle oder ein tüchtiger Dilettant mit.

Auch „Rebellen“ kamen vor. So ließ einmal das Orchester in corpe den Konzertmeister Wipperi in der Probe sitzen, vielleicht um dadurch eine Erhöhung der Wochengehälter von 30 Gulden für sämtliche Mitglieder zu erzwingen!

Die Schauspieler mußten sich verpflichten, jede Rolle, auch die von Choristen zu übernehmen, sie durften keine öffentliche Kritik der Vorstellungen üben, keine Gelfreisen auf eigene Faust unternehmen, mußten sich sogar die Zeitdauer zum Einüben der Rollen diktieren lassen, wobei für Schläge in Zanden mehr Zeit demittiert wurde.

Die Darsteller wurden durch diese harten Theatergesetze zum äußersten Fleiß angeporrt.

So lagen die Wiesbadener Theaterverhältnisse, als Carl Maria von Weber sich um die Kapellmeisterstelle am „Herzoglich Nassauischen Hoftheater“ bewarb.

Weber verlangte eine Gage von 1600 Gulden, aber Intendant von Ungern-Sternberg lehnte ab, da die Stelle nur mit 1000 Gulden dotiert werden sollte.

Heidiebstahl. Einem hiesigen Landwirt wurden von seinem gemähten Fruchtfeld einige der aufgestellten Garben gestohlen.

Wiesbaden-Dohheim.

Auf Wanderfahrt nach Süddeutschland haben sich acht hiesige Hiltlerjugend. Auf ihren Fahrten wollen sie die Schönheiten eines Teiles unserer deutschen Heimat kennenlernen. Als Enghel der Fahrt, die unter Einbeziehung der Rückfahrt drei Wochen dauern soll, ist München, die Hauptstadt der Bewegung, vorgesehen.

Die Polizei schreibt ein. Eine Anzahl rüchichtsloher jugendlicher Radfahrer, die in letzter Zeit wieder die steile Frauenstein- und Wiesbadener Straße in einem verkehrsgefährlichen Tempo herunterraffen, wurde von der Polizei festgehalten und wegen ihres gefährlichen Verhaltens zur Anzeige gebracht. Erneut wurde wieder in der Frauenstein-Straße ein Kind von einem Radfahrer umgefahren und nicht unerheblich verletzt.

Eine eingehende Erneuerung durch die Teerfahne erzielt ein großer Teil der Wilhelmstraße, der stark ausbefferungsbedürftig war.

Wiesbaden-Frauenstein.

Beichtigungsfahrt. Dieser Tage veranstaltete der Obst- und Gartenbauverein Wiesbadener Frauenstein bei ausgiebigster starker Beteiligung (70 Personen) in zwei Omni-

Das Internationale Zeltlager im Biebricher Schloßpark.

Weltkongreß der Zeitwanderer.

Eine Veranstaltung, wie sie Wiesbaden noch nicht erlebt hat, dürfte in dem Weltkongreß der Zeitwanderer im Biebricher Schloß und Schloßpark entstehen, zu dem 16 Nationen ihre Teilnahme angemeldet haben. Alle Jahre treffen sich die internationalen Zeitwanderer, die in dem „International Federation of Camping Clubs“ zusammengeschlossen sind, zu ihrer Jahresversammlung. Damit verbunden ist ein 14tägiges Zeltlager, während dem die Teilnehmer Gelegenheit nehmen, das betreffende Land kennenzulernen. Deutschland hatte sich für 1937 um diesen Kongreß beworben und das gerade Wiesbaden den Ruf Wiesbadens als internationale Fremdenverkehrsstadt. Weiterhin ist es das neue Deutschland überhaupt, das viele Ausländer kennenlernen wollen, denn die Zahl von bis jetzt 1800 fremden Gästen ist vor 1937 noch von keinem Land erreicht worden. Deshalb sind auch die Anfragen viele, die sich für Fahrten in die Umgegend Wiesbadens, den Taunus, Rhein- und Maingebiet interessieren. Es sind gemeinsame Omnibusfahrten in die bekanntesten Gebiete Süddeutschlands vorgesehen, die alle wieder in Wiesbaden enden.

Da viele Ausländer mit eigenen Autos kommen, sind Fahrten unter fachkundiger Führung vorgesehen, diejenigen, die mit Booten kommen, haben ebenfalls Gelegenheit, unsere Flüsse und da insbesondere den Rhein zu befahren. Englands Camping Club hat allein 400 Meldungen abgegeben, der Auto Camping Club de France 250, besonders stark sind die Belgier vertreten. Die Nassauische Kampfer-Gruppe und der Verband der Kampfers des Belgians sowie der Camping Club de Belgians haben so zahlreich gemeldet, daß England mit seinen 400 Meldungen überflüssig wird. Diesen Ländern am nächsten kommen Holland mit seinem Niederländischen Toeristen Kampfer Club, Luxemburg, die Schweiz, Polen, Italien u. a. m.

Der Biebricher Schloßpark wird dann in der Zeit vom 31. Juli bis 15. August ein buntes Belfergemisch beherbergen, ähnlich dem Olympia-Zeltlager in Berlin im vorigen Jahr. Die Versorgung der Zeltler mit den notwendigen Mengen Lebensmittel ist ebenfalls bestens gelöst. Bäder, Messer, Kolonialwarenhandel und ein Obst- und Gemüsehandel werden für die leblichen Bedürfnisse der Lagerinsassen sorgen. Daneben helfen zwei Wiesbadener Sportgeschäfte ihre Waren zum Verkauf, ebenso zwei Photographenfirmen; weiterhin sind Bisher, sämtliche gangbaren ausländischen Zeitungen, Schreibwaren, Karten für Autofahrer und Kammerfahrer u. a. m. im Lager zu haben. Der

Die Verhandlungen verlaufen sehr, weil Weber auf der ersten genannten Summe von 1600 Gulden beharrte.

Weber berichtigte über die Erhebung dieser, „ihm doch mehr, als er sich selbst geben wollte, beschäftigende Anlegenheit“, an Wiesbadener.

Den 3. August erhielt ich eine sehr artige Antwort vom Intendanten, daß man sich glücklich schätze, wenn ich kommen wolle, aber man könne nur 1000 Gulden geben und für diesen Preis sahte ich es aus. Für 1600 Gulden hätte ich Pflichten über mich gehabt, die mich genötigt hätten, es anzunehmen, aber 1000 Gulden verdiente ich auch so und erndte dabei Ruh und Ehre.“

An Webers Stelle im Herzoglich Nassauischen Hoftheater wurde erst A. Halle, dann J. Burgmüller, hierauf C. Guhr engagiert.

Während der politischen Wirren führte Kapellmeister C. Guhr auf eigene Faust als Direktor die Leitung fort. (Intendant von Ungern-Sternberg war angelehrt der drohenden politischen Gefahr im November 1813 entwichen!)

Guhr nannte die Bühne jetzt „Deutsches Nationaltheater“, welcher Titel aber sofort dem einfachen „Theater zu Wiesbaden“ Platz machte. Guhr verließ im April 1814 Wiesbaden und ging mit dem größten Teil der Gesellschaft nach Kassel.

Carl Maria von Weber begann seine zweite Kunstreise vom Jahre 1811 nach der Schweiz und hatte sich in Bern, mit dem Plan zu einem neuen Buche beschäftigt, über die Wiesbadener Richtungstellung rasch getroffen.

Um lumperig paar hundert Gulden war der berühmte Komponist des „Freischütz“ und des „Oberon“ für die Wiesbadener Bühne verloren gegangen! ...

Thoma-Festspiele in Ebern. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Thoma-Bühne der Gebrüder Schulze, die auch in Wiesbaden mehrfach gastierten, werden in diesem Sommer in Ebern der Legenische Festspiele abgehalten. Zur Aufführung gelangen sämtliche dramatischen Werke von Ludwig Thoma. Hofkapellmeister Konrad Dreher wird die Hauptrolle in dem vom Dichter gewidmeten Lustspiel „Der Feinschmecker“ spielen.

busen einen Zehtausflug, der zunächst nach Heidelberg führte. Es ging dann zurück nach Weinheim, der Obligationale der Bergstraße, wo alles anfallende Obst angeliefert wird. Die Frauenheimer Obstgärtner nahmen an der Verteilung teil. Das Interesse war sehr groß, da auf diesem bekannten Großmarkt neue Sorten und allerlei Interessantes aus dem großen Gebiet des Obfibaues zu sehen war, was

Alles glüht mit

GLÜCKSKLEE

Kästliche Milch

aus der rot-weißen Dose



Trotz größter Hitze stets gute Milch!

den Besuchern zur Anregung diene. Die Rückfahrt führte über Worms, Oppenheim, Rietheim wieder nach Frauenstein zurück, wo ein gemütliches Beisammensein in der Wingerhalle die Fahrt beschloß.

linke langgestreckte Saal des Schlosses ist für Restauration vorgesehen, während der rechte Saal die Sportgeschäfte und die Photographen beherbergen wird. Die rechts anschließenden Räume sind für die Lebensmittellieferanten, der rechte Flügel des Schlosses für das Lagerbüro, Sachhandlung, Ausstellungssaal, Sanitärraum vorgesehen. Das Lagerpostamt kommt in den linken Flügel des Schlosses.

Umfangreiche Instandhaltungsarbeiten sind notwendig geworden, um das alles sauber und zweckmäßig einzurichten. Die betreffenden Firmen sind schon eifrig dabei, ihre Einrichtungen aufzustellen, es wird eifrig gepuht, gehämmert und verkleidet. Die eingetroffenen Schloßer der Türen müssen wieder verriegelbar gemacht werden, Fensterhaken müssen einzeln einziehen um. Der Kuppelsaal dient am Sonntag, 1. August, dem Kongreß und erhält ebenfalls eine zweckentsprechende Ausgestaltung; späterhin wird er in die Restauration einbezogen. Das sind in großen Zügen die notwendigen Arbeiten im Schloß.

Die wertvolle Stätte der Veranstaltung ist jedoch der schöne Schloßpark mit seinem alten Baumbestand und seiner naturnahen Ruhe, für die Einrichtung eines Zeltlagers waren aber auch nicht die feinsten Vorbedingungen gegeben. Deshalb ist es der Stadt Wiesbaden zu danken, die keine Kosten scheut, hat den in Frage kommenden Parteil auch in hygienischer Hinsicht einwandfrei auszubauen. Wasserleitung und Abortanlagen, um nur die wichtigsten Anlagen eines großen Zeltlagers zu nennen, müssen erstellt werden und — wie mit inzwischen feststehen konnten — in wirklich nordüblicher Weise. Wasserzapfen werden über den ganzen Platz verteilt werden, so daß auch der härtesten Andrang eine sofortige Wasserabgabe erfolgen kann. An den Hauptwegen wurden elektrische Brennkessel errichtet, um auch bei Dunkelheit eine genügende Helligkeit zu erzielen.

Man erreicht aus allem, daß ein großes Arbeitspensum geleistet werden muß — sowohl von dem Veranstalter des Weltkongresses, dem Hauptamt Kausport, sowie von den Firmen und Handwerkern. Daß ein Hand-in-Hand-Arbeiten auch hier nutzbringend ist, werden alle Beteiligten schon erfahren haben. Wir wollen unsere Gäste aus dem Ausland jedenfalls, so beherbergen, daß sie sich wohlfühlen. Die Anforderungen der Tagungsteilnehmer sind groß, denn die lehrjähigen Orte des Kongresses — Paris und Barcelona — hatten auch alles Mögliche aufgeboten.

Über die offiziellen Veranstaltungen während der Haupttage wird zu einem späteren Zeitpunkt zu sprechen sein.

Ermahnt sei noch, daß der Schloßpark während der Dauer des Lagers keineswegs gesperrt wird. Der obere Teil nach Mosbach zu wird nach wie vor für den Publikumsverkehr offen sein. Nur der untere Teil mit dem Schloß ist gesperrt.

Aus Kunst und Leben.

Der Allgemeine Deutsche Musikverein ist hier auf. Am Montag, 19. Juli, fand in München im kleinen Odeonsaal die lehrjahrmäßig notwendige gewordene zweite Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins statt, die einstimmig dessen Auflösung beschloß. Der Verein tritt damit in Liquidation. Der 1. Vorsitzende Professor Dr. Peter Raabe widmete seinen Mitarbeitern und seinem Vorgänger Geheimrat Dr. Siegmund von Hausegger Worte aufrichtigen Dankes. Wie bekannt, werden künftig die Arbeiten des ADMV. von der Reichsmusikammer übernommen.

Das Barockmuseum in Mannheim. In den Räumen der staatlichen Gemäldegalerie in Mannheim wird demnächst ein Barockmuseum eingerichtet. Aus diesem Grunde wird die staatliche Gemäldegalerie aufgelöst. Der Hauptbestand der Gemäldesammlung, die vornehmlich Werke deutscher, holländischer und französischer Künstler enthält, wird der Kunsthalle in Mannheim überwiesen.

Die Eröffnung der neuen Deffauer Oper. Nach einer Mitteilung der Deffauer Theaterleitung kann die Eröffnung der Deffauer Oper am 1. Februar 1938 stattfinden. Korrektheit aus diesem Grunde die Intendanz für die kommende neue Spielzeit einen Teilsplan auf, der nur bis zum 1. Januar 1937 reicht.

Ein neuer Franz-Deffauer-Film. Franz Deffauer betritt die Operette „Das Land des Räubers“ soll von neuem verfilmt werden. Die Hauptrollen sollen diesmal Jan Kiepura und Martha Eggerth übernehmen.

Das Denkmäl für Hans Niese. Der Kunstbeirat der Stadt Wien hat sich in diesen Tagen mit dem Entwurf für das Hans-Niese-Denkmal befaßt. Das Denkmal wird nach dem Entwurf des Bildhauers Prof. Josef Wölflinger ausgeführt und in den gärtnerischen Anlagen der Leithinger Straße aufgestellt. Auf einem Sockel steht die Halbfigur der großen Volkschauspielerin. Es zeigt sie mit einem Tuch um die Schultern, die Hände über dem Herzen gehalten und mit halb geöffnetem lächelndem Mund. An Stelle des vorgelegten Reliefs wird der Sockel nur Inschriften tragen, die auf die bedeutenden Rollen der Künstlerin hinweisen.

Aus Bau und Provinz.

Taunus und Main.

— **Kriemhildsbad.** 19. Juli. Der hiesige Männergesangsverein „Eintracht“ beging in feierlicher Weise sein 75jähriges Jubiläum. Die Festlichkeiten nahmen ihren Auftakt mit einer am Samstagabend am Kriegerdenkmal veranstalteten kurzen Heldegebirgsfeier. Der Festzug, der vorher unter klingendem Spiel die Ortsstraßen durchschritt, hatte, 300 nach Beendigung der Feier zum nahe beim Dorf gelegenen Festplatz.

— **Kellheim i. T.** 19. Juli. In körperlicher und geistiger Freude beging der Landwirt Wilhelm Kraus, Hauptstraße 42, seinen 80. Geburtstag.

Aus dem Rheingau.

— **Rüdesheim.** 19. Juli. Der Bürgermeister der Stadt Rüdesheim hat im Einvernehmen mit dem Kreisleiter den Verein zur Förderung der Erstellung eines H. A. Heimes in Rüdesheim gegründet mit dem Zweck, durch Mitgliederbeiträge die Mittel zur Erbauung eines H. A. Heimes in Rüdesheim aufzubringen. Ein fester Beitrag ist nicht vorgeschrieben, es kann sich jeder Volksgenosse an dem kleinen großen Werk beteiligen, ganz gleich mit welchem Beitrag. So läßt sich aus Rüdesheim nichts unberührt, seiner H. A. ein schönes Heim zu schaffen.

Rhein und Nahe.

Über Bord gefallen und ertrunken.

— **Bingen.** 19. Juli. Am Sonntag unternahmen mehrere hundert „Röde“-Fährer aus Darmstadt, die mit einem Sonderzug nach Bingen gekommen waren, mit dem Dampfer „Worms“ eine Rheinfahrt von Bingen bis Koblenz und zurück. Auf der Rückfahrt wollte bei Boppard der Matrose Leo Theophilus aus Ruhrort vom oberen Deck mit einem angelegten Eimer Wasser aus dem Rhein schöpfen. Hierbei bekam er das Übergewicht und stürzte über Bord in den Rhein. Unglücklicherweise fiel er direkt vor die Radkasseln, von denen er mehrere heftige Schläge erhielt, die ihn anscheinend bewußtlos machten. Der Matrose war ein ausgescheidener Schwimmer und hätte sich selbst leicht retten können. Der Vorfall wurde gleich vom Schiff aus bemerkt und man fuhr mit dem Dampfer ein Stück flussaufwärts nach. Noch einmal wurde er sichtbar, dann aber verschwand er in den Fluten und kam nicht mehr zum Vorschein. Auf dem Schiff herrschte wegen dieses tragischen Unfalls große Trauer unter den Passagieren. In Bingen angekommen, gebotete man des Bezeugten in der von den Urlaubern mitgeführte Kapelle spielte zum Abschied der frühlich begonnenen Rheinfahrt das Lied vom guten Kameraden.

— **Bacharach.** 19. Juli. Am Sonntagmorgen ist der 21 Jahre alte St. aus Benshaußen ertrunken. Der junge Mann hatte mit seinem Führer Willy nach Bacharach gebracht. Als er die Mühle abgelaufen hatte, begab er sich mit dem Pferd zum Rhein, um diese dort abzuwaschen. Nach dieser Arbeit wollte er ein Bad nehmen. Kaum war er in den Strom hineingegangen, als er plötzlich unterging und nicht mehr zum Vorschein kam. Wahrscheinlich ist er in einen Strudel geraten. Der Vorfall wurde von einem Fischer bemerkt, der sofort mit seinem Motorboot dem Ertrunkenen nachfuhr. Unter großen Anstrengungen gelang es ihm, den unter Wasser mit dem Tode kämpfenden Mann zu fassen und in sein Boot zu nehmen. Am Land nahm ein Arzt Wiederbelebungsbemühungen vor, die leider keinen Erfolg hatten.

— **Neuwied.** 19. Juli. Auf der Straße Oberlahr-Wiedbachstraße stießen zwei Motorwagen in voller Fahrt aufeinander. Der 27 Jahre alte Bergmann Richard Sch. aus Dittelsheim schlug beim Sturz mit dem Kopf so unglücklich auf das Straßenpflaster auf, daß der Tod infolge schweren Schädelbruchs auf der Stelle eintrat. Der Fahrer des anderen Motorwagens wurde nur leicht verletzt.

Mainz und Umgebung.

Eine neue Brücke bei Mainz-Kastel.

— **Mainz.** 19. Juli. Darauf viele Mainzer — namentlich die Kleingärtner aus Mainz-Kastel, die auf der Maaraue ihre Gärten haben — seit langem schäuflich warteten, ist nun vollendet worden. Nach neunmonatiger Bauzeit konnte jetzt in einer kurzen Feierstunde die neue, 67 Meter lange Brücke bei Mainz-Kastel über die Mainlache zur Maaraue für den Verkehr freigegeben werden.

Reichsbahnminister Riedl unternahm in seiner Ansprache die Bedeutung, die der im Vergleich zu anderen Werken der Technik bestehende Brücke für diesen Stadtteil von Groß-Mainz zukommt. Er bezeichnete den Brückenbau als die Frucht einer Gemeinschaftsarbeit zwischen Stadt und Reichsbahn, getragen von nationalsozialistischen Geist der Einigkeit und der Zusammenarbeit für das Wohl des Volkes, für die Volksgemeinschaft. In einem knappen Rückblick zeigte er die Geschichte dieses Übergangs zur Maaraue auf. Mit dem Auf-

„Brücke frei“ geschnitten Reichsbahnminister Riedl das Band und gab damit die Brücke für den Verkehr frei.

Frankfurter Nachrichten.

Geschichte in einer Lagerhalle.

— **Frankfurt a. M.** 19. Juli. Im früheren Hauptgüterbahnhof, nahe dem Messegelände, entzündete Montag gegen 13 Uhr in einer großen Lagerhalle ein Brand, der sich rasch über dort lagerndes Baumaterial verbreitete und dann schließlich auf andere Schuppen überzugreifen drohte. Mit zwei Löschfahrzeugen konnte die Feuerwehre den gefährlichen Brand abriegeln und in mehrstündiger Arbeit löschen.

Schwerer Verkehrsunfall.

— **Frankfurt a. M.** 19. Juli. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Godesberger Landstraße ein tödlicher Verkehrsunfall. Ein Motorradfahrer stieß mit einem Fußgänger zusammen. Der Motorradfahrer wurde in weitem Bogen vom Rad geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Der Fußgänger liegt noch demütiglos im Krankenhaus.

Kassel und Umgebung.

Bedrohung eines Vorzuges entgeht.

— **Kassel.** 19. Juli. Am Samstag entging aus bisher noch ungeklärter Ursache um 11.50 Uhr auf der Strecke

Die Verteilung der Welt.

Bevölkerung der Völker im Jahre 1937.

„Das Kolonialproblem Deutschlands“ betitelt sich eine äußerst aufschlußreiche Darstellung von Dr. G. Kurt Johannsen und Diplomvolkswirt Heinrich Kraft, die im Verlag Paul Parey, Hamburg 26, erschienen ist. Der Wert dieser Arbeit liegt in der absolut authentischen Zahlen und Tabellen, die die Notwendigkeit der Neuverteilung der Kolonialquellen der Welt unter zwingenden Beweis stellen.

Das Britische Weltreich nimmt mit mehr als 33 Mill. Quadratkilometer eine Fläche ein, die dreieinhalbmal so groß wie Europa ist. Das Mutterland zählt dabei 48 Millionen Einwohner mit einer Bevölkerung von rund 48 Millionen. Es hat pro Quadratkilometer 200 Menschen. Die Dominions haben insgesamt eine Fläche von 14,4 Mill. Quadratkilometer, das Kaiserreich Indien 4,7 Mill. Quadratkilometer und Mandatsgebiete Äthiopien, Australien und Afrika 2,1 Mill. Quadratkilometer. Eigentliche Kolonien und Schutzgebiete nehmen eine Fläche von fast 10 Mill. Quadratkilometer ein.

Frankreichs Kolonialreich hat eine Größe von über 12 Mill. Quadratkilometer. Das Mutterland bedeckt eine Fläche von 550 000 Quadratkilometer und hat 41 Millionen Einwohner. Pro Quadratkilometer wohnen 76 Menschen. — Die unter französischem Mandat stehenden früheren deutschen Kolonien fast 480 000 Quadratkilometer groß.

Belgien hat koloniale Besitzungen in Afrika, die eine Fläche von 2,4 Mill. Quadratkilometer bedecken. Unter belgischem Mandat steht das Gebiet von Ruanda-Urundi (54 800 mit 3,4 Millionen Einwohnern), das ein Teil des früheren Deutsch-Ostafrika ist. Das belgische Mutterland ist 30 400 Quadratkilometer groß; die Zahl der Einwohner beträgt 8,1 Millionen bzw. 266 auf den Quadratkilometer.

Italien hat bei 310 000 Quadratkilometer eine Einwohnerzahl von 42 Millionen bzw. 133 Einwohner auf den Quadratkilometer. Italiens koloniale Besitzungen in Afrika bedecken bisher eine Fläche von 2 200 200 Quadratkilometer, waren wirtschaftlich aber verhältnismäßig nur wenig ergiebig. Durch den siegreich beendeten Krieg in Abyssinien hat Italien sich in den Besitz eines reichen und fruchtbaren Landes gesetzt. Freier steht Italien Gebiete in Äthiopien (2804 Quadratkilometer). Unter Einrechnung des äthiopischen Reiches, das einen Umfang von 1 120 000 Quadratkilometer hat, ist Italien zu der dreizehnten Kolonialmacht der Welt geworden.

Portugals Kolonialgebiete bedecken eine Fläche von insgesamt 2 080 000 Quadratkilometer. Das Mutterland ist 92 000 Quadratkilometer groß und von 6,7 Millionen Einwohnern bewohnt. Auf den Quadratkilometer entfallen 74 Menschen.

Die Niederlande haben koloniale Besitzungen, die eine Fläche von 2 040 000 Quadratkilometer einnehmen. Das Mutterland ist 34 000 Quadratkilometer groß und hat 8 Millionen Einwohner. Pro Quadratkilometer wohnen 232 Menschen.

Spanien hat bei einer Größe von 512 000 Quadratkilometer und 24 Millionen Einwohnern koloniale Besitzungen in Afrika mit insgesamt 312 000 Quadratkilometer.

Italien von Hand zu Hand gegeben. Die letzten gänze Siedlungen eine solche Sendung. Frauen kopieren die Schnittmuster. Kinder lernen die Werte, und man sieht daraus wird an die Wand der Urmalerei gezeichnet.

Eine solche Velepessenschaft beschränkt sich jedoch nicht nur auf Bereicherung mit Geldschatz. Die Opfermühseligkeit des inländischen Vaten und die Dankbarkeit des überseeischen Väterlings schaffen einen herzlichen Briefwechsel. Mit der Begründung des Anderen wird der Vater selbst bereichert, indem jeder Dankbrief ein Bedürfnis von der Umwelt und der Lage des Deutschmanns ergreifend, ein Stück fremde Welt in sein umflossenes Heim trägt. — Schon hat das Velepessentum im „Institut für Auslandsstudien, Grenz- und Auslandsdeutschum“ seit seiner Begründung durch Dr. Hugo Grothe 1932 unter reichs- und parteiamtlicher Förderung an 12 000 solcher Velepessenschaften vermittelt, und noch immer gehen Hunderte herzlicher Bitten um Heimatverbindung aus Überland und Übersee ein, die zu erfüllen unsere dringliche Aufgabe ist. — Wer will in diesem Dienst an der großen deutschen Volksgemeinschaft über die Grenzfälle hinaus mitarbeiten? Geeignete Anführer unter tatkraftiger Begeisterung über Sonderwünsche vermittelt kostenlos das Institut für Auslandsstudien, Grenz- und Auslandsdeutschum, Leipzig 12, Friedrich-Karl-Straße 22. Geschäftsstelle für Süddeutschland: Starnberg, Gartenstraße 8.

Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
DAF, Kreis Wiesbaden, Luitpoldstr. 41, Fernspr.-Samml.-Nr. 505 41, Sprechstunden des Kreisamtes: Dienstags u. Freitags von 16-18 Uhr

Reichsbetriebsgemeinschaft „Das Deutsche Handwerk“

Rachgast „Bäder“.
Morgen Mittwochnachmittag 17 Uhr, findet im Rest „Wartburg“, Schmalbacher Straße, eine Rachgastvermittlung statt. Es sprechen die Bädermeister Warmann und Tährte von der Rachgasthause der Bäder und Konditoren, Berlin, über die Verwendung des Rachgastquartals in der Bäderwelt. Es nehmen daran teil: familiäre Bädermeister im Kreis Wiesbaden, alle Stellen und Lehrlinge. Rachgastvermittlung erweitert das Wissen, deshalb ist die Teilnahme eine Pflicht!

Hann.-Münden-Eisenberg zwischen Hedemünden und Gertenbach der Postwagen des Vorzuges zum D. Zug 73 (Frankfurt-Hamburg) mit allen drei Achsen. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist Sachschaden entstanden. Die Kellenden des Vorzuges wurden von dem Hauptzug in Hedemünden aufgenommen. Der Betrieb wurde bis zur Behebung der Störung einseitig aufrecht erhalten.

Nach 22 Jahren ein Gefäß entfernt.

— **Tann (Rhön).** 19. Juli. Am 13. Juni 1915 wurde der Polikoste A. aus Tann in Ruhland demutend. Ein Infanteriegehosch drang ihm von der Seite in den Oberbauch und konnte damals nicht entfernt werden. Es hatte sich im Laufe der Jahre vergrößert und A. konnte seinen Dienst voll ausführen. Inzwischen war aber das Gefäß tiefer gewandert und zeigte sich Anfang Juli spürbar oberhalb des Knies, so daß sich A. zu einer Operation entschloß. Das zuffliche Gefäß konnte jetzt entfernt werden.

Im Mutterland wohnen auf dem Quadratkilometer 47 Personen.

Die Großraumstaaten.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben eine Größe von 7 850 000 Quadratkilometer, bei etwa 125 Millionen Einwohnern. Auf dem Quadratkilometer wohnen im Durchschnitt 16 Menschen. Außerdem dieses zusammenhängenden Gebietes haben die Vereinigten Staaten von Amerika Besitzungen von zusammen 1 630 000 Quadratkilometer.

Die Union der Sowjetrepubliken bedeckt eine Fläche von rund 21 Mill. Quadratkilometer. Im europäischen Rußland (Fläche 4 700 465 Quadratkilometer) wohnen 128 Millionen Menschen oder 27 auf dem Quadratkilometer; im asiatischen Teil (16 500 000 Quadratkilometer) 37 Millionen Menschen bzw. 2 je Quadratkilometer.

Die Großmächte ohne Kolonialbesitz.

Deutschland bedeckt eine Fläche von 470 000 Quadratkilometer; die Einwohnerzahl beträgt 67 Millionen. Auf dem Quadratkilometer wohnen 143 Menschen. Seit 1919 keine kolonialen Besitzungen mehr.

Japan. Das großjapanische Reich (Einschließlich Formosa, Korea, Südjapans und Kwantung) zählt auf einer Fläche von 3 780 000 Quadratkilometer 62 Millionen Einwohner. Die Zahl der Einwohner pro Quadratkilometer beträgt 165 Menschen. In jüngster Zeit ist Mandchukuo (Fläche über 1 Mill. Quadratkilometer) japanisches Einfluß- und Schutzgebiet geworden.

Vorleser bedeckt eine Fläche von 388 900 Quadratkilometer und hat 34 Millionen Einwohner. Auf dem Quadratkilometer wohnen 88 Menschen.

Es zeigt sich hieran, daß einige weltumspannende Völker koloniale Reiterdräume haben, die flächenmäßig das Mutterland um ein Vielfaches übertreffen. Frankreichs Kolonialreich ist 22mal, dasjenige Portugals 23mal, Hollands 60mal, Belgiens 60mal, schließlich dasjenige Englands fast 150mal und — ohne Berücksichtigung der Dominions, die gleichwohl dem Englischen und der englischen Ware offenstehen — etwa 60mal so groß wie das Mutterland.

Diesen bestehenden Nationen stehen nun andere Staaten gegenüber, die, obwohl sie zu den Völkern gehören, fortgeschrittenen Kulturleistungen der Erde gehören und überdies eine rasch zunehmende Bevölkerung haben, gar keinen oder nur unbedeutenden Kolonialbesitz haben.

Schwere Verkehrsunfälle.

Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Lastkraftwagen. Sieben Verletzte.

— **Frankfurt a. M.** 19. Juli. Am Montagvormittag 11 Uhr ereignete sich im Norden der Stadt, an der Kreuzung Eckenheimer Landstraße/Hilfensallee/Adolfstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen sieben Fahrgäste der Straßenbahn verletzt und der Wagen aus den Gleisen gehoben. Die Verunglückten wurden in ein Krankenhaus gebracht, wo vier von ihnen nach der ersten Hilfeleistung wieder entlassen werden konnten.

Fünf Personen schwer verletzt, eine gestorben.

— **Weigenhain.** 19. Juli. Am Samstagvormittag ereignete sich auf der Provinziallandstraße ein schwerer Autounfall. Ein mit sechs Personen besetzter schwerer Personentransportwagen wollte ein Dorf in Richtung Koblenz fahren, das Auto überholten, gemahnte aber zu spät, daß aus entgegengesetzter Richtung ein anderer Kraftwagen kam. Durch das plötzliche Abstoppen geriet der Wagen ins Schleudern und landete mit voller Wucht gegen einen der schweren Hausgebäude. Die Wirkung des Aufschlages war furchtbar und der zu Hilfe eilenden Helferschar hat sich ein furchtbarer Anblick. Fünf Personen lagen im Wagen mit schweren inneren und äußeren Verletzungen, während ein kleines Kind mit dem Schreien davon gekommen war. Dem Fahrer des Wagens war das Steuerrohr in die Brust gedrungen. Durch die Glasplitter wurden die übrigen Insassen an Kopf, Händen und Armen schwer verletzt. Außerdem erlitten sie noch schwere Quetschungen. Sofort wurden die Krankenwagen aus Koblenz und Neuwied benachrichtigt, mit denen man fünf Verunglückte ins Krankenhaus nach Neuwied brachte. Dort ist der Wagnsführer Heinrich W. aus Pösch noch am Samstagabend seinen Verletzungen erlegen.

Wasserstand des Rheins am 20. Juli. Biebrich: Pegel: 2,40 gegen 2,36 m getrieben; Bingen: —; Mainz: 1,74 gegen 1,61 m getrieben; Kassel: 3,06 gegen 2,82 m getrieben; Kassel: 2,57 gegen 2,42 m getrieben; Kassel: 3,35 gegen 3,65 m getrieben.

Schenkt den Überseeideutschen ein Stück Heimat!

Von Wert und Wesen der Velepessenschaften.

Ein Deutscher, der als achtjähriger Junge mit seinen Eltern nach Brasilien ausgewandert und dort unter fremden Einflüssen aufgewachsen war, schrieb, daß er schnell jedes Interesse am Vaterland verlor und selbst den Umfassung der Welt für sich gehalten habe. „So war eben so an die hiesigen Verhältnisse gewöhnt, daß ich mir etwas anderes gar nicht vorstellen konnte. In der letzten Zeit jedoch läßt es mir keine Ruhe mehr, und mit zunehmender Zeit zum Bewußtsein, daß es nichts Schöneres gibt, als deutsch zu denken, zu fühlen und zu sein. Darum möchte ich mit dem Vaterland wieder in Verbindung treten, und ich hoffe, daß mir das durch die Velepessenschaft gelingt.“ — In volkstümlicher und feilscher Vereinfachung hundert Tausende von Volksbrüdern in Übersee nach einem gedruckten deutschen Wort, nach Tageszeitungen, Zeitschriften, Kinderzeitschriften und Frauenblättern, wie wir sie in der Übersee durchs Auge beileitenden. 50 Gramm davon an 5-10 Pf. — Drucksache ins Ausland zu zahlen, wird dabei als solches Belegat begünstigt und zur Aufführung über des Dritten Reiches Entwicklung und Auf-

Unterirdisches Afrika.

Äthiopienismus und Bolschewismus.

Von Rupert Reding.

In diesen Tagen ist im Alter von 62 Jahren Heinrich Hebel gestorben, ein Journalist von vielen Gaben, der es durch seine Bücher zu einer Berühmtheit gebracht hat, die er unter dem Namen Rupert Reding oder anonym erscheinen ließ. Ein Journalist ist kein Historiker. Er schildert die Dinge so, wie er sie sieht und wie er sie erlebt hat. Man soll mit ihm nicht über alle Einzelheiten streiten, auf die großen Linien kommt es an, die müssen unbedingt richtig sein. So schildert Heinrich C. Hebel auch zutreffend die unterirdischen Kräfte in Afrika, wie sie in dem glänzenden gedruckten Buche „Die farbige Front“ (Paul List Verlag, Leipzig, Schöffenberg Verlag, Berlin) sichtbar wurden in den beiden Begriffen und Gegenätzen „Äthiopienismus und Bolschewismus“.

In der Peninsular Universität werden seit Jahren „Spezialisten“ in Hamitisch und Bantu als die „afrikanischen National- und Universal-Sprachen“, wie es amtlich heißt, ausgebildet. In jüngerer Zeit sind sogar besondere Lehrstühle für diese Sprachen errichtet worden. Selbstverständlich bestränkt sich die bolschewistische Propaganda keineswegs auf die Missionen. Sie versucht mit großer Energie, vielem Raffinement, beträchtlichen Mitteln und entsprechendem Erfolg durch die an die Ur-Hamiten heranzukommen. Nach bewährtem Rezept wird jede wirtschaftliche Auseinandersetzung zwischen den schwarzen Arbeitern und dem weißen Unternehmer sofort politisch ausgebeutet. Man handelt die Eingeborenen in den Bergwerksbezirken zu Meutereien und Revolten, heuschreckenhafte Stürme zu Überfällen auf Missionen und Pflanzungen auf. Man führt die Regierung mit Waffengewalt Ordnung wiederherstellen, so liefert sie den Heeren höchst erwünschtes Anschaffungsmaterial für die Lehren, mit denen diese landauf, landab von Kral zu Kral herumkullerten.

Ausgeschlossen auf solche bolschewistischen Antriebe sind die letzten Eingeborenenaufstände — es muß hier schon den Auffständen gesprochen werden — in Nord-Rhodesien zurückzuführen. „United Brek“ meldete dieser Lage aus Johannesburg, daß es in Luanga, soll heißen am Oberlauf des Luanga, einem Seitenfluß des Kafue, der seine Wässer zum Zambezi führt, zu einem Streit der eingeborenen Arbeiter des großen und wichtigen Kupferbergwerkes gekommen ist. Die farbigen sind, ohne zu unterhandeln, aus den Camps, den Kalmatien, in denen sie Iteng demacht und von denen aus sie zur Arbeit geführt werden, ausgebrochen, haben sich mit allerhand ungeliebten Industrie-Proletariat, das es dort schon in Mengen gibt, das hauptsächlich aus Missionen besteht, zu dem aber immer mehr Weiße hinzugekommen, zusammengetrieben und eine Terrorherrschaft aufzurichten versucht, gegen die nicht nur erhebliche Polizeikräfte, sondern auch Geschwader der königlichen britischen Luftkräfte eingesetzt werden mußten. Die europäischen Beamten, Ingenieure und Werkführer, die in diesem Bezirk eine winzige Minderheit bilden, mußten sich in ihren Häusern verbarrikadieren. Die Polizei ging mit rücksichtsloser Energie vor. Es gab Tote und Verletzte in ziemlicher Anzahl. Und die Europäer haben wohl allerhand ausgehandelt. Mit größter Sorge erfüllt aber nach „United Brek“ die Behörden die Beobachtung, daß die Eingeborenen im Innern des Landes ihre Stammesleben seit einiger Zeit eingeleitet haben, woraus man in unterirdischen Kreisen Rhodensien schließt, daß es eine gemeinsame Aktion gegen die Europäer plant. Die Flugscheidegewader pappenstein sich mit Mengen von Tränengasbomben gegen Unruhen großen Stils, da die Plannen des Auftrugs talch von Bezirk zu Bezirk überreifen können.

Diese Meldung bringt Vorgänge in Zusammenhang, die vorläufig noch nichts miteinander zu tun haben: Erfolge des Bolschewismus beim Industrie-Proletariat, die das weiße Kapitel und seine Pioniere in Nord-Rhodesien unmittelbar bedrohen, und Erfolge unruhen nach ganz anderen Methoden und auf lange Sicht arbeitenden Äthiopienismus bei den Führern der großen Bantu-Stämme des Landes.

Wenn die Europäer, die in Afrika leben und sich dienstlich oder geschäftlich mit den Problemen der Eingeborenenpolitik befassen, aus sehr wenig von Äthiopienismus, seiner Organisation, seinen Triebkräften und seine bisherigen Verhältnisse wissen, so fühlen sie sich doch fast in allen Bereichen des Schwarzen Erdteils von den farbigen Urheimwohnern des Landes bedroht. Die weiße Rasse hat den Weltkrieg verloren. Sie kann nicht daran denken, an Ereignisse zu zurückgewinnen, was sie eingebüßt hat, so, noch jeden Tag weiter einbüßt. Auf dem Boden der Südatlantik-Union wohnen heute rund sieben Millionen Menschen. Davon gehören nur eine Millionsechthundertachtzigtausend der weißen Rasse an. Gewiß, diese Weißen stehen zumeist im besten Mannesalter, kennen einigermassen das Land, wissen die Wege zu führen. Außerdem unterhält die Union ein lebendes Heer von sechshundertfünfzigtausend Mann. In die Wälder hindunderttausend Weiße eingereiht. Daß diese Streitmacht heute nicht mehr als aus-

reichender Schutz gegen die schwarze Gefahr empfunden wird, kann man aus vielen Ausführungen maßgeblicher Politiker und Staatsmänner des Landes herausheben, wenn diese sich meist auch wohl hüten, das Kind beim richtigen Namen zu nennen, wie dies jüngst der Minister Bismarck getan hat. Bismarck meinte, man fühle mit steigender Reizbarkeit die Schutthierung und die Unruhe unter den Schwarzen wachsen. Die Zusammenpflanzung schwarzer Arbeitermassen in den Gold- und Diamanten-, Kupfer- und Kobaltminen habe in ungeheuren Maße dazu beigetragen, die Schwarzen zum Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit zu bringen. Wenn auch heute noch nichts darauf hindeute, daß die farbigen über eine militärische Organisation verfügten; so wisse man doch aus Erfahrung, wie leicht Unruhen ausbrechen könnten und wie unglücklich perschwiegen die Regier seien, aus denen man, zumal wenn sie irgendwelche dunklen Pläne hegen, überhaupt nichts herausbringen vermöge.

Das Kabinett der Südafrikanischen Union hat jüngst ausdrücklich die Zusage abgegeben, einen Betrag von Lage und schreibe achtzigtausend Pfund Sterling zu den Kosten der britischen Flotte beizutragen. Was sind achtzigtausend Pfund für die Verteidigung eines Landes von der Größe eines Erdteils? Wer allerdings sollte die Union von außen her angreifen? Trotzdem hat Minister Bismarck durchgeleitet, daß ein sehr viel höherer Betrag bereitgestellt wurde, mit dem sich die Union nun eine eigene Küstenflotte schaffen wird. Man will

außerdem nicht nur die großen Hafenstädte durch drehbare (1) Batterien schützen, sondern der Landesverteidigung auch durch drei neue Flugscheidegewader einen festen Rückhalt geben. Die Frage liegt nahe, warum sich die südafrikanischen Weißen eigentlich keinen zuverlässigen Nachschub beschaffen, der sie über das, was im gegnerischen Lager vorgeht, einigermassen unterrichtet. Manche Äußerungen maßgeblicher Persönlichkeiten deuten darauf hin, daß man das verlangt hat, aber völlig gescheitert ist. Warum mußte man scheitern? Man wird sich darauf berufen, daß der Äthiopienismus ja doch im wesentlichen „unterirdische Arbeit“ leiste, die das Mißtrauen der Bantu gegen den Weißen derart verhärtet habe, daß auch der ehrlichste Wille zu freundschaftlichem Verhalten nicht dagegen aufkommen könne. Sicher müssen wir unter den Eingeborenen viel unterirdische Arbeit leisten. Aber einmal ist, diese Arbeit, ein gewaltiges Erziehungsmerk, dem Weißen bisher wenigstens so doch nur zugute gekommen. Wo die unterirdische Arbeit zu Streiks, Meutereien, Revolten und Terrorakten geführt hat, da muß sie auf das Konto des Bolschewismus gesetzt werden, zu dem der Äthiopienismus in unterirdischen Gegenlag steht, mit dem er aber unter den obwaltenden Umständen nicht fertig werden kann, weil sein Einfluß gerade da seine natürliche Grenze findet und wohl immer finden wird, wo die Sendboten Moskaus die besten Vorbedingungen für ihr Zerstörungswerk erkennen.

Neues aus aller Welt.

Schiffsstreik und seine Folgen.

Paris, 20. Juli. (Jugendzeitung.) In Marseille konnten am Montag zwei Passagierdampfer nicht auslaufen, weil ihre Besatzungen in den Streik traten. Der Kapitän eines der beiden Schiffe hatte einen Matrosen wegen grober Disziplinlosigkeit entlassen. Daraufhin trat die Besatzung des Schiffes in den Streik und verließ es, auch die Besatzung eines anderen im Hafen zur Ausfahrt bereitstehenden Passagierdampfers zum Streik zu überreden. 1200 Passagiere sind dadurch in eine höchst peinliche Lage gekommen. Es handelt sich um größten Teil um in Frankreich wohnende Amerikaner, die den Urlaub aus ihrer Heimatstadt verlassen wollten, nun aber in Marseille festliegen.

Die Ungeheuerchen im Loch Ness.

Es mußte ja wieder so etwas Ähnliches kommen. Die Nyte währte schon zu lange, und noch immer war kein vorläufiges Ungeheuer ausgebrochen. Endlich also kommt — wieder vom Loch-Ness die Kunde zu uns, daß sich das berühmte Ungeheuer bemerkt gemacht hat. Ja, allen seinen Anhängern bereitet es diesen Sommer eine ungeachtete Freude: es hat gesungen. Zwei kleine Ungeheuerchen in ungeschicklichen das alte Monstrum, es soll ein gar allerhöchster Bild sein. Die zwei große schwarze Fische, knapp einen Meter lang, sollen die Babies aussehen, aber schon recht geschickt im Wasser umhertreiben. Diesmal sind es einige Lehrer und Schüler der Fort-Augustus-Hochschule, die darauf schwören, den merkwürdigen Anblick genossen zu haben. Die Reporter, die jetzt wieder vom Loch-Ness strömen, schreiben Seiten um Seiten in den englischen Blättern, und die Neugierigen eilen geschwind herbei, denn ein solcher Familienzuwachs ist tatsächlich unerhört. Wir über, die wir fern vom Geschehen sitzen und uns trotz aller Nyte noch einen fahlen Kopf bewahrt haben, glauben, daß die Schöten auch diesmal klammern werden, wenn es nicht doch jemandem gelingt, eines dieser kleinen Ungeheuerchen zu fangen und sie der kammenden Mittelt Nyte in Nyte zu präsentieren.

Zwei rollen durch Amerika.

In den letzten Jahren hat sich der Rollschuh wieder zu einer Beliebtheit aufgeschwungen, wie er sie kaum jemals vor dem Kriege gehabt hatte. Kein Wunder, die Technik hat ihn wunderbarsten vervollkommen, so daß man auf ihm beinahe gleiten kann wie auf Schlittebahnen. Überall werden denn auch richtige Rollschuhbahnen eingerichtet und Meisterschaften veranstaltet — nur, daß der Rollschuh auch ein ideales Fortbewegungsmittel für lange Strecken sein könnte, wurde bisher bezeugt. Zwei idealistische Amerikaner haben jedoch auch diesen Beweis erbracht. Sie haben sich ihre Rollschuhe angepaßt und sind von Boston nach Los Angeles gerollt. Der Weg durch den riesigen Kontinent dauerte ganze 64 Tage, die Reise ging also erstaunlich schnell vor sich. Und dies, obwohl die beiden begeisterten Rollschuhfahrer bereits an die Dreißig sind. Dazu haben sie allerlei Abenteuer ausstehen müssen. Einmal wurden sie von Landstreichern ausgeplündert, die jedoch so einseitig waren, ihnen die Rollschuhe zu lassen. Ein anderes Mal mußten sie in höchster Eile vor einem tollen Hund davonlaufen. Trotz all dieser Aufregungen und ihrer gesundheitlichen sportlichen Belastung haben die beiden Roller jedoch sogar noch an Gewicht zugenommen...

Wiermal Zwillinge. In Beuthen (Oberschlesien) bekam die Ehefrau des Schlächtereckers Wolgusd zum viertenmal Zwillinge. Erst kamen zwei Jungen, dann wieder zwei Jungen, dann ein Junge und ein Mädchen, nunmehr zwei Mädchen; zwei Eingelindere sind noch außerdem vorhanden. Das kleine Mädchen der dritten Zwillinge farb. Tödtlich verunglückt. Im hohen Kasten, einem Ausläufer der Karmenbelle, ist am Sonntag der 20-jährige Zaner Koblanz aus Bessarabien beim Schwelgenstücken abgestürzt. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Der junge Mann ist infolge Verfalls eines großen Steines etwa 100 Meter tief abgestürzt. — Ein anderer Zeigiger, der 28-jährige Peter Scherzer aus Rod Tölz, farbte am gleichen Tage oberhalb der Ruosalm im Jansoch im Karmend ab. Auch er fand den Tod.

Deutsches Ehepaar in den hohen Tauern verpfunden. Ein deutsches Ehepaar aus Braunau wird seit dem 9. Juli vermisst. Das Ehepaar trug sich am 9. Juli, nachmittags, in das Hüttenbuch des Koller Tauernhauses mit dem Vermerk ein: „über die Stübelschütte, Südbelgarn, Großglodner, Erzherzog-Johann-Hütte nach Kaprun abzuweichen.“ Sie sind bisher dort nicht eingetroffen. In der letzten Zeit schweres Wetter herrschte, wird vermutet, daß das Ehepaar verunglückt ist. Eine Genarmeer-Expedition ist in das Glednergebiet abgegangen.

Unwetter im italienischen Alpenvorland. Die Umgebung von Verona und andere Orte des nördlichen Alpenvorlandes wurden von schweren Unwettern heimgesucht, die sogar einige Todesopfer forderten. In der Landwirtschaft hat starke Schäden zu beklagen.

Motorboot explodiert. Auf einem täglich zwischen Trieste und Triana verkehrenden Motorboot ereignete sich eine schwere Explosion, während das Boot zu Reinigungsarbeiten



Ein Denkmal für die älteste Straßenhändlerin der Welt. In der alten Universitätsstadt Göttingen wurde kürzlich ein Denkmal geweiht, das der ältesten Straßenhändlerin der Welt gewidmet ist. Die „alte Röllern“, ein Göttinger Original, hatte am Sabbatplatz einen Obststand und hatte mit den übermütigen Studenten manchen Streich ausgetrieben, wobei sie aber immer „Siegerin“ blieb. An ihrer Wirkungsstätte, wo sie über 50 Jahre lang ihre Ware veräußerte, hat nun die Stadtverwaltung der „alten Röllern“ ein Standbild errichten lassen. (Atlantic-Verlagsgesellschaft.)

im Hafen von Triest lag. Eine Person wurde getötet, vier weitere verwundet. Da es nicht gelang, den nach der Explosion sich auf dem Boot ausbreitenden Brand zu löschen, mußte es verbrannt werden.

Der Sommer macht vergesslicher? Die Hundbüros der heiligen Eilenbären machen eine seltsame Feststellung. In der Zeit seit April 1937 sind in heiligen Provinzen nicht weniger als 100 Paar Herrenhosen und 26 Paar Spoden verloren oder jedenfalls liegen gelassen worden. Da man nie eine betrieblige Verantwortlichkeit in den Registern findet, vermutet man, daß die Sommerhüte und der Frühling 1937 besonders vergesslich machten, so bleiben auch z. B. 2336 Regenschirme stehen; das sind 700 mehr als in den vergangenen Monaten.

Schafft New York die Hunde ab? Zwei Tierpezialisten des New Yorker Magistrats haben einen Plan entworfen, um in spätestens 12 Jahren ganz New York von Hunden befreit zu haben. Neue Hunde werden diesem Plan zufolge nicht zugelassen. Selbst alte Konzessionen sollen nicht erneuert werden. Die Abschaffung soll erfolgen, weil die Hunde angeblich Krankheiten brüten, schlechte Sitten zeigen, zu teuer kommen mit den Tollwutinjektionen, die im Jahr allein in New York 400 000 Dollar verschlingen. Diese Idee wird auf hartnäckigen Widerstand der Frauen, die die Tierpezialisten herlos nennen. Ihnen haben sich die Katzenfreunde angeschlossen, die eine ähnliche Verfügung für ihre Lieblinge erzwängen, die in Anbetracht der kürzesten durchschnittlichen Lebensdauer der Katzen kurzfristiger in der Durchführung bemessen würde.

Die gestillte Reporter von Tokio. Über tausend „liegende Berichterstatter“ verfügt die „Tokyo Asahi Shimbun“, Japans größte Zeitung. Es sind geschickliche und schnellsten Briefstaben flüssig, die im Dienste dieser Zeitung Nachrichten, Photos und Mitteilungen aus allen Teilen Jappons herbeibringen.

Südrüste in Island durch heiße Quellen. Island gibt sich Mühe, die großen Wärmekräfte seiner heißen Quellen nutzbar zu machen. Man hat jetzt bereits zahlreiche Bauten der Stadt Reykjavik mit heißem Wasser. Man will diese Anlage jetzt so ausbauen, daß auch die Fabriken mit heißem Wasser arbeiten, so daß die Einfuhr von Kohlen wesentlich gedrosselt werden kann. Neuerdings baut man im Gebiet der Quellen große Treibhausanlagen, in denen man Gurken, Tomaten, Salate und Süßfrüchte ziehen will. Das Wasser wird zuerst auf 50 Grad abgekühlt und dann zur Beheizung der Treibhäuser verwendet. Es wird davon gesprochen, daß Island nächstens seine Bananen, Apfelsinen, Zitronen und Melonen selbst erzeugt, man denkt sogar schon an die Ausfuhr dieser Früchte.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten und das „Unterhaltungsbild“.

Ganz groß!

Aber nur vorübergehend...

Ich bin allein der Herr im Hause,
Ich tu und laß, was mir gefällt.
Ich fühl das Glück der stillen Klause:
Mein trautes Heim ist meine Welt.

Ich rauch im Bett und treu die Waise
Gemächlich auf den Teppich hin,
Und wenn ich mich dann morgens wache,
So planich ich mit vergnügtem Sinn.

Ich ziehe meine Strohkushuhe
Getrockt im Herrensinnmer aus,
Und reize aus der Wälschetrübe
Drei Hemden gar zugleich heraus.

Ich esse, ich lasse, ich lebe heiter,
Und zwar nur, was und wann mir's paßt,
Mein Dasein, tollst beglückig halt,
Ganz ohne Zwang und ohne Haß.

Und sehr ich von der Bummelreise
Vergnügung beim zu später Stund,
So pfeif ich laut die neue Weiße
Und klapperte mit dem Schlüsselbund.

Ich tue nichts, den Lärm zu mindern,
Der sich am Schlüsselloch erweht,
Denn meine Frau ist mit den Kindern
Zum Ferienaufenthalt verreist.

P. d.

Stellen-
Angebote

Büchlein, Personal

Kaufmann, Personal

Lehrmädchen

für Metzgerei

oder Metzgerei

Schmitt,

Kassiererin 33.

Gewerbliches Personal

Ausschreibung

zur Ausschreibung

Damenkassier

Telephon 23873.

Zuverlässige

Weidzuehnerin

gel. die bei h. im

Haus arbeitet.

Ang. u. R. 845

an Tagbl.-Berl.

Hausmädchen

Küchenmädchen

Räummädchen

bei aut. Lohn

bei aut. Lohn

14 u. 17

Wöhl. Adler-

Kassierin

Haus- und

Küchenmädchen

zum sofortigen

Einstellung.

Stadtstraße

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Saubere, feine
Mädchen

für Bäckerin gel.

Ang. u. R. 846

an Tagbl.-Berl.

Mädchen

nicht unter

24 Jahren, das

etwas los kann

für Hausarb. u.

Wäsche im Ge-
schäft (Gericht).

loiert gel. u.

Ang. u. R. 846

an Tagbl.-Berl.

Mädchen

sind u. zuverl.,

das zu loien

kann gel. u.

Ang. u. R. 846

an Tagbl.-Berl.

Halbtagsmädchen

oder Frau für

einen h. Küchen-

mädchen u. zwei

Jugendliche und

erf. u. zuverl.,

loiert gel. u.

Ang. u. R. 846

an Tagbl.-Berl.

Mädchen

bei aut. Lohn

bei aut. Lohn

14 u. 17

Wöhl. Adler-

Kassierin

Haus- und

Küchenmädchen

zum sofortigen

Einstellung.

Stadtstraße

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

39. Mädchen

vom Lande, lüch

Stellung in aut.

Gebäude. Ang. u.

R. 846 T. Berl.

Mädchen

per. i. Koch u.

Dsch. lüch lüch

u. St. G. Emel

a. 1. Dersch. 2.

Ang. u. R. 846

an Tagbl.-Berl.

Mädchen

sind u. zuverl.,

das zu loien

kann gel. u.

Ang. u. R. 846

an Tagbl.-Berl.

Mädchen

bei aut. Lohn

bei aut. Lohn

14 u. 17

Wöhl. Adler-

Kassierin

Haus- und

Küchenmädchen

zum sofortigen

Einstellung.

Stadtstraße

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Kassierin

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Wiesbadener Tagblatt

Zigarrenladen

in der Nähe der

Hauptverkehrs-

straße gelegen.

Bislang sofort

zu vermieten.

Ang. u. R. 846

an Tagbl.-Berl.

Zigarrenladen

in der Nähe der

Hauptverkehrs-

straße gelegen.

B